

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thorn Press)

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonielzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Ostpreußens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschlag 25 Pf. Im Nekrologenteil kostet die Zeile 50 Pf., Abdruck nach Tarif. — Anzeigenaufnahme an alle Stellen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 4. Juli 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz Hartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Koloniale Vorurteile.

Die Beratungen des Kolonialrats in der letzten Session des Reichstages sowie insbesondere die Widerstände, die sich gegen die notwendige Enteignung und Neuansiedlung der Duala-Neger bemerkbar machten, haben auf neue gezeitigt, wie zahlreiche Vorurteile auf kolonialen Gebieten auch in gutbürgerlichen Kreisen noch mit der jähren Macht des Altüberlieferteren und Traditionell-Geglaubten fortbestehen. Es erscheint daher als dankenswerte Aufgabe, sich mit Eifer der Zerstreung und Widerlegung solcher Vorurteile zu widmen.

Eins der am weitesten verbreiteten Vorurteile ist die Ansicht, die Neger lebten vor der Berührung mit den Europäern in einem idyllischen Zustande, der eitel Frieden und Freude sei. Hiergegen wendet sich einer unserer erfahrensten Kolonialpolitiker, Hauptmann Lehner, in seinen „Kameruner Briefen“ mit folgenden Worten: „Der sogenannte idyllische Zustand, in welchem sich nach der Ansicht so vieler Europäer der Neger in Afrika befindet, ist in Wirklichkeit ein Schreckenszustand, voll Ungewissheit und Furcht, in dem sich kein Mensch dauernd glücklich fühlen kann. Die Wohlhabenderen will ich ausnehmen, jeder andere Neger aber sieht, wenn ich so sagen darf, eigentümlich fortgesetzt auf dem Kulverfah. Seine Häuptlinge, seine Zauberer saugen ihn in schamlosem Weise aus, Gewalttätigkeiten aller Art, schreckliche Folterungen, grauame Gottesurteile sind an der Tagesordnung; große Sklavennetze, bei denen die Männer zu Hunderten in der schrecklichsten Weise niedergemacht oder verstümmelt, Weiber und Kinder aber in die Sklaverei geschleppt werden, finden auch heute noch in Afrika vielfach statt; ich erinnere nur an die Raubzüge des Rebeh und seines Sohnes vom Nil bis zum Tadjee. Selbst wenn alle diese Greuelthaten, die über uns Weiße hier draußen von manchen Seiten in Deutschland offensichtlich verbreitet werden, auf Wahrheit beruhten und alle Tage vorkämen, so würde der dadurch geschaffene Zustand immer noch eine erhebliche Verbesserung in der Lebenshaltung des Negers bedeuten gegenüber den Verhältnissen, in welchen er sich befand, ehe der Europäer und seine Kultur nach Afrika kam. Rechnet man hierzu Boden und andere Epidemien, denen der Neger wehrlos zum Opfer fällt, trotzdem er die Mittel des Medizinmannes mit den höchsten Summen bezahlen muß, so hat man den viel gepriesenen idyllischen Zustand des Negers.“

Ebenso räumt der Kolonialpolitiker mit dem Vorurteil auf, als ob wir den Neger in der angestammten Land widerrechtlich fortzunehmen. Hauptmann Lehner bemerkt hierzu: „Wenn ich die unzähligen Negerstämme Kameruns an meinem geistigen Auge vorbeiziehen lasse, so finde ich keinen einzigen, der auf altangestammtem und vererbtem Besitze sesshaft ist. Sie alle haben sich vielmehr vor verhältnismäßig kurzer Zeit mit Gewalt und unter Vollführung der größten Grausamkeiten in den Besitz ihrer augenblicklichen Wohnsitze gesetzt, indem sie ihre Vordrängen niedermekelten oder zu Sklaven machten. Auch heute noch finden fortgesetzt blutige Kämpfe unter den einzelnen Stämmen statt, durch welche die Bevölkerung geradezu dezimiert wird. Man kann überall im Hinterlande quadratmeilen große Strecken finden, die früher mit blühenden Dörfern bestanden waren und jetzt verödet und brach daliegen; sie sprechen eine herabedte Sprache. Wenn wir nun also auf dieses seit Jahrhunderten fortgesetzte den alten Herrn wechselnde Gebiet unsere Hand legen und es als die Stärkeren endgiltig in Besitz nehmen, so handeln wir nach dem Rechtsgefühl des Negers — und dieses muß doch hier in Afrika maßgebend sein — durchaus richtig; er würde es uns als Dummheit und Schlappheit anrechnen, falls wir es anders machten. Wenn ferner durch unser Erscheinen hier selbst dem ewigen Kriegszustande ein Ende gemacht wird, so tun wir dadurch ebenfalls ein christliches Werk, indem wir die Schwächeren vor den unverdienten Bedrückungen und Grausamkeiten der Stärkeren schützen und ihnen endlich den Frieden bringen. Schließlich ist noch zu bedenken, daß in unserem

Waterlande 60 Millionen Menschen wohnen; hier in Kamerun, das ebenso groß wie Deutschland und ungleich fruchtbarer ist, leben nur etwa 6 Millionen. Dort arbeitet man im Schweiße seines Angesichts von früh bis spät, um sich sein tägliches Brot zu verdienen, hier lebt die Bevölkerung in den Tag hinein und läßt den herrlichen Boden brach und unbenutzt daliegen. Da scheint es mir doch nicht mehr als recht, daß wir hierher kommen, von dem Lande Besitz ergreifen und das fruchtbare Stück Erde unter Kultur nehmen, zu welchem Zwecke es doch der liebe Herrgott geschaffen hat.“

Diese Ausführungen einer Autorität in kolonialen Dingen sind so überzeugend, daß es sich erübrigt, ihnen auch nur ein Wort hinzuzufügen, und daß man nur wünschen kann, sie fänden weiteste Beachtung.

Politische Tageschau.

Der Wehrbeitrag der Ausländer.

Zu der wichtigen Frage, ob die Heranziehung von Ausländern zum Wehrbeitrag mit den Handelsverträgen des deutschen Reiches in Widerspruch stehe, hat das Reichsjustizamt erklärt, daß der Wehrbeitrag zu den „Lasten, welche zu Kriegszwecken oder infolge anderer außergewöhnlicher Umstände auferlegt werden“, nicht gerechnet werden könne, die Heranziehung der Ausländer zum Wehrbeitrag also durchaus gerechtfertigt sei. Diese Auffassung wird folgendermaßen begründet: „Der Wehrbeitrag ist zur Bestreitung der Kosten der Heeresverwaltung bestimmt. Diese war geboten, um die im Artikel 57 der Reichsverfassung festgesetzte allgemeine Wehrpflicht dem Stande der Bevölkerung entsprechend auszubauen, und ist über das Maß des hiernach Erforderlichen nicht hinausgegangen. Sie ist also weder durch Kriege noch durch andere außergewöhnliche Umstände im Sinne der Handelsverträge verursacht, entspricht vielmehr dem normalen Gange der Dinge und liegt innerhalb des Rahmens der gewöhnlichen Staatsaufgaben. Die Bezeichnung „außerordentlich“ Wehrbeitrag bedeutet sachlich nicht Anderes als eine nachrückliche Betonung der Einmaligkeit dieser Ausgabe. Die Kennzeichnung des Wehrbeitrages als einer außerordentlichen Finanzmaßnahme bezieht sich somit keineswegs auf Deckungsbedarf und Verwendungszweck, sondern vielmehr lediglich auf die Art der Aufbringung der Kostendeckung und beruht wesentlich auf finanzpolitischen Erwägungen, bei denen die Abgrenzung der Finanzhoheit des Reiches und der Bundesstaaten im Vordergrund steht.“ Was die ausländischen Aktiengesellschaften anbetrißt, so stellt sich das Reichsjustizamt auf den Standpunkt, daß solche Gesellschaften überhaupt nicht als „Angehörige“ der Vertragsstaaten anzusehen sind, da unter „Angehörigen“ im Sinne der Handelsverträge nur natürliche Personen zu verstehen seien.

Der Rückgang der Schweinepreise

hat den Landwirten in letzter Zeit wieder häufiger Anlaß zu der Klage gegeben, daß sich die Schweinepreise nicht mehr recht lohnen. Der preussische Landwirtschaftsminister von Schorlemer erklärt nun, daß diese Klagen wohl eine gewisse Berechtigung hätten, er erlaube jedoch, im Interesse der Volksernährung keine Einschränkung der Viehhaltung vorzunehmen. Der Minister weist darauf hin, daß eine Verminderung des Viehstandes in Zeiten des Preisrückganges sich noch stets als unwirtschaftlich herausgestellt hat.

Über das Ergebnis der „Roten Woche“

berichtet jetzt der sozialdemokratische Parteivorstand im „Vorwärts“. „Der Gesamterfolg bezieht sich auf die Neuzugewinnung von 148 109 Mitgliedern, darunter 32 298 weibliche. Außerdem wurden 83 784 neue Leser für die Parteipresse gewonnen. In der Roten Woche fanden in Deutschland 1969 Agitationsveranstaltungen statt; 6 759 230 Flugblätter und 1 582 010 Agitationschriften wurden verbreitet. Eine Wiederholung der „Roten Woche“ ist vorläufig nicht in Aussicht genommen.“

Durch die ungünstige Wirtschaftslage

wird auch der bayerische Eisenbahnetat erheblich beeinträchtigt. Das Verkehrsministerium hat der Kammer der Abgeordneten am Mittwoch den abgeänderten Eisenbahnetat vorgelegt, wonach in dem zu Beginn der Session vorgelegten Eisenbahnetat die veranschlagten Überschüsse um 2 260 900 Mark niedriger veranschlagt werden. Die Herabsetzung der Überschüsse wird begründet mit der noch ungünstigen wirtschaftlichen Lage.

Der neue Kurs in Elsass-Lothringen.

Die neue Regierung des Reichslandes hat bis zum 25. Juni insgesamt 8 neugewählten Bürgermeistern wegen befundeter nationalitätlicher-französischer Gesinnung die Bestätigung verweigert. In 5 weiteren Bestätigungsfällen ist die Entscheidung der Regierung bis zum Abschluß der eingeleiteten Vorberhebungen ausgesetzt.

Zur Russlandreise des Präsidenten Poincaré.

Die französische Regierung hat in der Kammer einen Gesetzentwurf über einen außerordentlichen Kredit von 400 000 Franks zur Deckung der Kosten der Reise des Präsidenten Poincaré nach Russland, Dänemark und Schweden eingebracht. In der Begründung heißt es: Die Beweggründe der internationalen Courtisane stehen zu sehr im Einklang mit den Interessen der allgemeinen Politik, als daß es notwendig wäre, die Vorteile zu betonen, welche der Besuch des Präsidenten der Republik bei dem Herrscher des befreundeten und verbündeten Reiches darbietet. Ganz Frankreich wird sich darüber freuen, daß mit dieser neuen Zusammenkunft der beiden Staatsoberhäupter die Bande des Vertrauens und der Intimität gefestigt werden, welche zwischen Russland und Frankreich zum großen Nutzen der beiden Länder und des europäischen Friedens in so glücklicher Weise bestehen.

Vorbereitung über den französisch-russischen Unter den Anhängern des dreijährigen Dreijähriges

hat die Wahl des radikalen Deputierten General Fedoya zum Obmann und die seiner Parteigenossen Girod, Treigner und Basqual zu Obmann-Stellvertretern des Heeresauschusses lebhaft überrascht und Verstimmung hervorgerufen. Sie trösteten sich zwar damit, daß dieses Wahlergebnis für die dreijährige Dienstzeit keine Gefahr bilde, da die Regierung sich verpflichtet habe, das Dreijähriges unausgemindert durchzuführen, aber sie befürchteten, in der Bevölkerung könnte der Eindruck entstehen, daß die Gegner dieses Gesetzes in der Kammer die Mehrheit besäßen. Sie erklärten deshalb, es sei unerlässlich, daß jene 22 Deputierte, welche als Anhänger des Dreijähriges in den Heeresauschuss entsandt wurden, in keiner einzigen Sitzung fehlen, damit eine Überumpelung, wie die gestrige, vermieden werde. Es heißt übrigens daß General Fedoya vorläufig eine gewisse Zurückhaltung beobachtet und sich in seinertrittsrede damit begnügen werde, die Hoffnung auszusprechen, daß die Militärlasten eine Verminderung erfahren würden. — Kriegsminister Messimy hat dem Heeresauschuss am Donnerstag einen Gesetzentwurf vorgelegt, den Kriegsminister zu ermächtigen, im Oktober solche Schüler von St. Cyr, die ein Jahr bei der Truppe gedient und nur ein Jahr auf der Kriegsschule zugebracht haben, zu Leutenants zu befördern, da in der Armee gegenwärtig an 3000 Oberleutenants und Leutenants fehlen. Der Gesetzentwurf wurde von der Heereskommission angenommen.

Zolltarif.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat der nationale Ausschuss der Redner für den internationalen Handel eine Resolution angenommen, in welcher der lebhafteste Wunsch ausgesprochen wird, daß schon jetzt anlässlich der Reise des Präsidenten Poincaré nach Russland Vorbereitungen angeknüpft werden mögen, um genau zu bestimmen, in welcher Form späterhin zwischen den Bevollmächtigten der beiden verbündeten Länder Verhandlungen über den französisch-russischen Zolltarif geführt werden sollen.

Amerikanische Zollspionage in Europa.

Bei einem infolge einer Klage der amerikanischen Zollbehörde vor dem Pariser Zivilgericht geführten Prozeß wies der Anwalt der Beklagten darauf hin, daß die amerikanische Zollbehörde bei dem Pariser Generalkonsulat ein Überwachungs-Bureau unterhalte, welches einen förmlichen Spionagedienst eingerichtet habe, um die hiesigen Einkäufe amerikanischer Staatsbürger zu kontrollieren und auf diese Weise festzustellen, ob die von ihnen eingeführten Waren auch wirklich nach ihrem richtigen Werte deklarieren werden.

Im englischen Unterhause

begann am Mittwoch die Beratung über die Zusatzvorlage zur Homeruliebill. Lord Lansdowne stimmte der 2. Lesung zu, erklärte aber, die Zusatzvorlage würde ihren Zweck, einen Bürgerkrieg in Irland zu verhüten, nicht erfüllen. Die Opposition würde das Gesetz derart abändern, daß ein wirksamer Ausschluß Ulsters ohne Zeitbegrenzung gewährleistet sei.

Im englischen Unterhause

antwortete am Montag Sir Edward Grey auf eine Rede des Abg. Swift Maxwell, der eine stärkere Kontrolle der auswärtigen Politik durch das Parlament gefordert und dabei auch auf die Kriegsgeschichte während der Marokkofrage im Jahre 1911 angedeutet hatte. Sir Edward Grey sagte: „Mr. Maxwell hat mir höchst überraschende Dinge erzählt. Er sagte, im Jahre 1911 habe es Zeiten gegeben, wo wir 24 Stunden vor dem Kriege gestanden hätten. Ich erinnere mich an keine schlaflosen Nächte in diesem Jahre. Ich ergebe zu, es gab Zeiten voller Besorgnisse und Schwierigkeiten, aber daß wir zu einem entscheidenden Punkte gekommen wären, habe ich zu jener Zeit nicht gewußt. Es gab Zeiten voller Schwierigkeiten und Besorgnisse, aber nicht davor, was in kurzer Zeit geschehen würde, sondern davor, welchen diplomatischen Ausweg man aus der ganzen Situation finden würde.“

Die Kammer in Madrid

hat am Mittwoch endgiltig einem Gesetzentwurf zugestimmt, der den Einfuhrzoll auf ausländischen Zucker von 80 auf 60 Pesetas herabsetzt.

In Portugal

werden die allgemeinen Wahlen voraussichtlich am 27. September oder am 4. Oktober stattfinden. — Amtlich wird mitgeteilt, daß die Einnahmen für das Rechnungsjahr 1914/15 auf 83 388 Contos und die Ausgaben auf 79 647 Contos veranschlagt worden sind. Es bleibt demnach ein Überschuß von 3741 Contos. — Die Anleihe für die wirtschaftliche Erhellung Angolas ist auf 8000 Contos, nicht auf 40 000 Contos, wie zuerst vorgesehen war, festgesetzt worden.

Der Jar

empfang am Donnerstag den Präsidenten der Reichsduma Rodzianko in anerkennendster Audienz, in der er seinen ausführlichen Bericht über die Arbeiten der Duma in der letzten Session entgegentnahm.

Italienische Kämpfe in Bengasi.

General Cantore brach mit seiner Kolonne am 29. Juni von Suaniel Abbar auf und rückte gegen das Lager der Senussi bei Suani Elgda und Argelat vor. Nach einem Marsch von acht Kilometern traf er den Feind etwa 1400 Mann stark und warf ihn nach einständigem Kampfe mit erheblichen Verlusten zurück. Die Italiener verloren vier eingeborene Soldaten tot, vier italienische und zwölf eingeborene Soldaten verwundet. Sie zerstörten das feindliche Lager und besetzten Argelat, Temmeir und Cavalette. Bei der weiteren Verfolgung wurden zahlreiche Gruppen berittener Beduinen zerstreut. Bei der Verfolgung verloren die Italiener noch einen Unteroffizier tot und drei eingeborene Soldaten verwundet. Am 30. Juni kehrte die Kolonne nach Suaniel Abbar zurück.

Die Atlantische Flotte Nordamerikas.

Der amerikanische Marinesekretär Daniels hat erklärt, daß die Schiffe der Atlantischen

Statt besonderer Anzeige.
 Heute nachmittags 5 1/2 Uhr starb meine liebe, gute Frau,
 unsere herzensgute Mutter,

Frau Alma Hoffmann,

geb. Müller.

Thorn den 2. Juli 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Ewald Hoffmann.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachm. 4 Uhr, von
 der Leichenhalle des altstädt. evangel. Friedhofes aus statt.

Gestern früh nahm Gott nach
 langem Leiden unsere geliebte
 Mutter, Schwiegermutter und
 herzensgute Großmutter

Friederike Hinz,

geb. Damaschke,
 im Alter von 83 Jahren zu sich.
 Thorn den 3. Juli 1914.

Im Namen
 der Hinterbliebenen:
Martha Hinz.

Die Beerdigung findet am
 Sonntag, nachmittags 6 Uhr,
 von der Leichenhalle des städt.
 Krankenhauses aus statt.

Heute früh 3 Uhr erlöste ein
 sanfter Tod von ihrem langen
 Leiden unsere gute Mutter, Groß-
 mutter, Schwester, Schwägerin
 und Tante

Marie Sadtke,

geb. Flomke,
 im 74. Lebensjahre.
 Lotteriede 2. Juli 1914.

Die trauernden
 Hinterbliebenen:
 Die Beerdigung findet am
 Sonntag den 5. d. Mts., nach-
 mittags 1 Uhr, vom Trauerhause
 aus statt.

Verreist

Dr. med. Saft,
 Frauenarzt.

Bin verreist

Sophie Meyza,
 Dentistin.

Nr. 153

ist mit dem heutigen Tage meine Tele-
 phon-Nummer.

Emil Willimczyk,
 übernimmt schriftl. Arbeiten.
 Angebote unter B. A. an die
 Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellengesuche

Arbeiter,
 evang., nüchtern und zuverlässig, sucht
 dauernde Beschäftigung von sofort
 oder später, auch als Bote, Kaution vorhanden.
 Angebote unter K. S. 100 an die Ge-
 schäftsstelle der „Presse“.

Suche Stellung

als **Ausker** und **Chauffeur** von sofort
 oder später. Angebote unter 2993 an
 die Geschäftsstelle der „Presse“.

Portierstelle Angebote unter F. Z.
 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Erste Buchhalterin

mit guten Zeugnissen sucht von sof. oder
 später **Stellung**.
 Angebote unter M. M. an die Ge-
 schäftsstelle der „Presse“.

Stellenaufgabe

Kindermädchen
 für nachmittags gesucht **Gulmerstr. 18.**

Für die gemeinnützige „Deutsche
 Volksversicherung“ werden aus allen
 Kreisen Irredime

Mitarbeiter

nebenberuflich gegen Provision oder
 hauptberuflich gegen festen Zuschuß
 gesucht. Gest. Angebote unter Nr. 7139
 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Einen Arbeiter

stellt ein **Moede, Gerechtfraße 5.**

Laufbursche

ge sucht. **Carl Ludwig.**

Ein Laufbursche,

nicht unter 16 Jahren, von sofort gesucht.
Kaiserlautern, Breitenstraße.

Erfahrene Buchhalterin

mit besten Zeugnissen, firm in doppelter
 Buchführung, bilanzfähig, sucht Stellung
 per sofort oder 1. August.
 Gest. Angebote unter G. 180 an die
 Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Junge Dame,

gewandt in Stenographie und Schreib-
 maschine, für ein größeres Kontor von
 sofort verlangt.
 Angebote mit Zeugnisabschriften und
 Gehaltsansprüchen unter C. C. 49 zu
 richten an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Tätige, gewandte Oberhemdenplätterin

stellt bei hohem Gehalt ein. Schriftliche
 Angebote erbeten an

Dampfwascherei O. Schulz,
Grödenz.

Wäscheausbesserin

ins Haus gesucht **Schulstr. 46, 2.**

Ein Schulmädchen

zur Beschäftigung eines Knaben sofort
 gesucht **Altstäd. Markt 21, 1.**

Mädchen

f. d. ganz. Tag gef. **Wilhelmstr. 3, 1. r.**

Schulfr. Kindermädchen

für 6 jährigen Knaben verlangt
Schillerstraße 12, 1. Tr., r.

Ein Aufwartemädchen

für den Vormittag gesucht
Wellenstraße 62, 1. l.

Sauberes Aufwartemädchen

von sofort gesucht **Coppertstr. 29, 1.**

Geld u. Hypotheken

7000 Mark
 sind mündelicher von sofort zu vergeben.
 Angebote unter C. D. 33 an die
 Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Das Grundstück,

Bachstraße 8/10 (mit Ausfahrt nach
 Stroband- und Gerlenstraße) ist zu ver-
 kaufen. Auskunft erteilt

Harrer Wohlgemuth.
1 Strohprelle, 1 Strohbander,
 wenig gebraucht, wegen Aufgabe billig
 abzugeben. **Giese, Thorn-Moher,**
Göhlerstraße 55.

Läuferchweine, Ferkel

verkauft **Karl Kuorr, Hohenhausen.**

Futterschweine

verkauft **Schiller, Grantschen.**

2 Six-Sportwagen

auf Gummirädern zu verkaufen
Mellienstraße 131, Schuhgeschäft.

Zu verkaufen 2/3 Morgen Roggen

auf dem Ham auf der **Einler**
 Vorstadt.
J. G. Adolph, Breitenstr. 25.

Motorrad

mit Seitenwagen, **Reckafilm, 2 Zylinder,**
5 PS, wie neu, tadellos laufend, logisch
 zu verkaufen. Preis 500 Mk. Wo, sagt
 die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Bohlenhaus zum Abbruch,

eine **Getreidemähmaschine,** gut
 erhalten, einen **Arbeitswagen**
 und eine **leichte Britsche**
 zu verkaufen. **Grünwald, Schwalde**
 bei Thorn.

Thorn.

Mehrere Geschäftshäuser, darunter
 2 hochfeine **Bäder- und Konditoreien,**
 Zinshäuser, bis 9% verzinstlich, zu
 verkaufen. Meldungen unter F. F. G.
 an die Geschäftsst. der „Presse“ erb.

Ferkel

hat zu verk. **Laage, Thorn-Moher,**
Hauptgraben 3, hinterm Moderschen Strich-
hof.

Grundstück

von 33 Morgen, guter Weizenboden, mit
 totem und lebendem Inventar zu ver-
 kaufen. Zu erfragen in der Geschäfts-
 stelle der „Presse“.

Sauerkohl

zu haben **Hmann, Schuhmacherstr. 19.**
 Dagegen ist ein **Tomisch** billig zu
 verkaufen.

Zu kaufen gesucht

Gehr. fl. Spazierwagen,

ev. **Runny-Korbwagen** und
1 leichter Kollwagen
 zu kaufen gesucht. Angeb. unter 99 B.
 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Eine Anzahl Frühbeetsfenster

zu kaufen
 gesucht.
 Zu erfragen in der Geschäftsstelle der
 „Presse“.

Wohnungsangebote.

Gut möbl. Zimmer mit sep. Eing.
 für 15 Mk. monat-
 lich zu vermieten **Baderstr. 9, 1. l.**

Gut möbl. Vorderzim., sep. Eing., zu
 vm. Fr. 15 Mk. **Gerechtfraße 33, pt.**

Laden

mit angrenzender Wohnung, **Baderstr. 20,**
 per 1. 10. vermieten.

Simon Wiener.

Ein Laden

nebst **Lagerkeller, eine Holzwohnung,**
3 Zimmer und **Zubehör, eine Keller-**
wohnung, 2 Zimmer und **Zubehör,** zu
 vermieten **Schuhmacherstr. 12.**

Laden,

günstig gelegen, in konkurrenz. Gegend,
Bromberger Vorstadt, in nächster Nähe
 der neuen **Kolonen v. 1. Oktober** zu verm.
 Zu erfr. d. **Scheffler, Schulstr. 29, 3.**

Herrschäftliche Wohnung

von 3 und 4 Zimmern, **Bad, Gas, elektr.**
 Licht, vom 1. Oktober zu vermieten
Mellienstraße 101.

Bekanntmachung.

In unserer Voll Sitzung vom 20. Juni ist nachstehender Haushaltsplan für 1914 angenommen worden. Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat unter dem 27. Juni — Z.-Nr. II a 1483 — die Genehmigung der Erhebung eines Zuschlages von 16% zur Gewerbesteuer erteilt.

Einnahmen.			Ausgaben.		
Titel	A	M	Titel	A	M
1	Zinsen des Kapitalvermögens	2 000	1	Gehälter	8 234
2	Schreibgebühren	800	2	Jahresbericht	700
3	Beiträge der Steuerpflichtigen 16% Zuschlag zur Gewerbe- steuer von 91 063 M.	14 570	3	Bürokosten und Fernspreckgebühren	600
	Davon ab 3% Erhebungsgebühr Betrag der Handelskammerbei- träge	437	4	Unkosten für das Haus Seglerstr. 1 a) Steuern, Wasserleitung, Ver- sicherung, Reparaturen	1400
		14 133		b) 4 1/4% Hypothekenzinsen	1700
4	Mieten aus dem Hause Seglerstr. 1 a) 1. Stock	1 250		c) 1% für Tilgungsfonds	400
	b) 2. Stock	1 100		Zusammen	3 500
	c) Keller	350	5	Für Beaufsichtigung, Reparaturen, Feuerversicherung und Platzmiete a) des Lagerhauses I	900
	Zusammen	2 700		b) des Lagerhauses II	3300
5	Mieten aus den Lagerchuppen a) aus d. Lagerhaus I (Hptbhf.)	2 200		Zusammen	4 200
	b) aus d. Lagerhaus II (Hptbhf.)	6 700	6	Grund-, Gebäude- und Einkommen- steuer für die Schuppen	550
	Zusammen	8 900	7	Für Abschreibung a) Lagerhaus I	283
				b) Lagerhaus II	725
				c) Einbau im Lokomotivschuppen	700
				d) Haus Seglerstraße 1	300
				Zusammen	2 008
			8	Beiträge an Vereine	2 241
			9	Schreibhilfe	900
			10	Reliefkosten und Diäten	1 400
			11	Bücher, Inzerate	2 000
			12	Wirtschaftliche Projekte	1 200
			13	Insgesamt	1 000
				Insgesamt	28 533

Thorn den 2. Juli 1914.

Die Handelskammer zu Thorn:
Emil Dietrich.

Restaurant Thorer Brauhaus.

Heute Künstler-Konzert.

An den Sonntagen der Monate Juli und August
 halten die unterzeichneten

sämtlichen Zahnärzte Thorns

nur von 9 bis 1 Uhr Sprechstunden ab.
 Die Nachmittagsstunden fallen an diesen Tagen aus.

Vokalverein Thorer Zahnärzte (e. V.)

Zahnarzt **Ambroszkiewicz.** Zahnarzt **Davitt.**
 Zahnarzt **Iwicki.** Zahnarzt **von Janowski.** Zahnarzt **Meisel.**
 Zahnarzt **Merres.** Zahnarzt **Schaefer.**

und
Militär-Stenographen-Berein
 Sonntag den 5. Juli:
Ausflug nach Barbarken

Der Vorstand:
**Verein für Gesund-
 heitspflege, Thorn.**
 Am Sonntag den 5. Juli
 hält die
Bundesgruppe Posen
 hier im Hotel ihre
Jahreshauptversammlung
 ab.
 Die Beratungen beginnen um 9 1/2 Uhr
 vormittags.
12 1/2 Uhr gemeinsames Essen.
 3 Uhr nachmittags,
Dampferfahrt mit Musik
 (Dampfer „Prinz Wilhelm von Preußen“)
 nach **Czerewitz.**
 Dort sind für den Garten verschiedene
 Unterhaltungen für groß u. klein vor-
 gesehen. Preis für Hin- und Rückfahrt
 50 Pfg., Kinder frei. Billets sind im
 Vorverkauf bei den Mitgliedern **Seidler,**
Westphal, Kallweit, Zielke und am
 Dampfer zu haben.
 Gäste willkommen.
 Der Vorstand.

Rino Metropol,

Friedrichstr. 7.

Programm vom 3.
 bis 6. Juli 1914.

Angeline.

Die Geschichte
 einer Frau.
 Drama in 3 Akten.
 Regie von
Fr. Bernhard.

Der Familien- diamant.

Detectiv-Drama
 in 3 Akten.

3. Eine wärrige
 Geschichte, Hum.
 4. Jimmy sucht eine
 neue Mama,
 Komödie.
 5. Piffs Erbschaft,
 Humor.
 6. Ein dankbarer
 Indianer,
 Wildwest-Drama.
 7. Der Schulau-
 flug, Humor.
 8. Gaunertwoche,
 neuester Wochenber.

Odeon-Lichtspiele.

Nur noch heute:
Max will sterben.
 Linder-Humoreske.

Am Steuer.

.. Nordischer Kunstfilm ..
 in 3 Akten.

Vom Schicksal gerichtet.

Drama aus dem Leben
 in 3 Akten.
 Außerdem das übrige Glanz-
 Programm.

Ab Sonnabend: Gesucht ein Mädchen f. alles.

Lustspiel in 3 Akten.
 Film-Burleske.
 Nachschlager allerersten Ranges
 Vorstellungen um 4, 7, 9 1/2
 Uhr.
 Keine erhöhten Preise.
Dir. Max Müller.

Zu dem am
Sonntag den 5. Juli
 in
Kaisorchel
 stattfindenden

Tanz-Kränzchen

ladet ergebenst ein
Szczepanowski.

Krebse

und junge, fette

Enten

empfehlen

Landw. Hausfrauenverein.

Café „Lämmchen“

Täglich:
 heitere Künstler-Abende.
 Heute: Vollständig neues Programm.

Kabarett Clou.

Heute:
Neuer Spielplan.

Schützenhaus.

Täglich:
Variété-Vorstellung

ausgeführt von erstklassigen Posen- und
 Spezialitäten-Ensemble **Dir. Mohle.**
 Nach
11 Uhr: Kabarett.
 in den Restaurationsräumen.
 Eintritt frei! Eintritt frei!
 Hierzu ladet ergebenst ein
Otto Gretzinger.

Wiese's Kämpfe.

Sonntag den 4. Juli,
 abends 6 Uhr:
Große Belustigungen.
 Spezialität:
**Junges Huhn und Gemüse,
 Krebssuppe.**

Thorer evangelisch-lutherischer
 Blaufreuzverein.
 Sonntag den 5. Juli: Ausflug nach
 Waldesrauschen (Waldow — früher
 Suchaowko —). Abfahrt 8.23 früh
 oder nachm. 3.08 vom Hauptbahnhof.

Christl. Verein junger Männer,
 Tuchmacherstraße 1.
 Sonntag den 5. Juli: Beerdigung am
 Auszug des Blaufreuzvereins nach
 Waldesrauschen.

Portemonnaie

mit groß. Inhalt Dienstag in Siegeltel ver-
 loren. Wegen gute Belohnung abzugeben
Moher, Grödenzgerstr. 81, 2. r.
 Die Belohnung, die
 ich dem Herrn **Max Ma-
 rohn** zugeeignet habe, nehme
 ich reuendoll zurück. **Martha Zittlan.**
 Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Rosa Luxemburgs Prozeß.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Im Herrenhause hat der preussische Justizminister eine Klage gegen die roten Abgeordneten, die beim Kaiserhoch demonstrativ sitzen blieben, für ausichtslos erklärt. Auch sonst geht die Regierung nicht mehr gern an die gerichtliche Behandlung aller der Beleidigungen heran, die die Sozialdemokratie täglich gegen unsere staatlichen Institutionen ausstößt. In seinem Artikel über den Prozeß gegen Rosa Luxemburg spricht das sozialdemokratische Zentralorgan heute von „uniformierten Schandbuben“ und von „Schinderknechten in Offiziersuniform“, ohne daß sich anscheinend deshalb irgend eine Staatsanwaltschaft regt. Wir sind wirklich schon sehr abgebrüht; noch vor 10 Jahren wäre derartiges nicht ungestraft geblieben.

Dabei ist es ganz unzweifelhaft, daß in diesen zehn Jahren außerordentlich viel für die Milde rung „rauber Kriegerfitten“ geschehen ist, so daß man heute noch viel weniger wie damals das Recht hat, die Vorgesetzten im Heere samt und sonders als Quälgeißel, als Sadisten hinzustellen. Frau Rosa Luxemburg hat in der Rede, die zur Anklage geführt hat, von „täglich“ Mißhandlung in den Kasernen erzählt, die stets zu „Dramen“ führe. Und sie bietet dafür den Wahrheitsbeweis an.

Gute Regisseure sind unsere Notizen, das muß der Meid ihnen lassen, und so haben sie denn auch mit dem jetzigen Prozeß ein „großes Ding drehen“ wollen: dem Staatsanwalt und dem Gerichtshof bricht der Schweiß aus, sobald sie vernehmen, daß nicht weniger wie 922 Zeugen von der Verteidigung, den Rechtsanwältin Levy und Rosenfeld, geladen sind, 922 ehemalige Soldaten, die beschwören sollen, was sie während ihrer Dienstzeit erlebt haben. Und zwar natürlich, daß es wirklich Schinderknechte waren, die sie kommandierten, und daß es täglich Ereignisse gab, die zu Dramen führten. Auch die bürgerliche Öffentlichkeit ist im ersten Augenblick starr: 922 Zeugen, das bedeutet einen Monstreprozeß, wie er noch kaum dagewesen ist; 922 Zeugen wider den Militarismus, das scheint ja dessen Todesurteil zu sein. Aber trotz dieser Zahl ist der Sozialdemokratie garnicht wohl zumut. Sie hat in der letzten Zeit täglich auf der ersten Seite ihres Zentralorgans die Bitte wiederholt, es möchten sich Zeugen für Soldatenmißhandlungen melden, offenbar in dem Gefühl, daß alle diejenigen, die sich bereits gemeldet, nicht ausreichten, um den Satz der Rosa Luxemburg zu erhärten.

In der Tat ist die Zahl der aufgetretenen Zeugen garnicht einmal so imponierend, wenn man bedenkt, daß die gesamte „schmutzige Wäsche“ der Armee aus mehreren Jahrzehnten gewaschen werden soll. Es geht bis in die achtziger Jahre zurück. Wenn aus diesem Zeitraum, in dem weit über 9 Millionen Mann durch die Armee hindurchgegangen sind, nur 922 — und seien es selbst 9220 — Leute sich finden, die Rosa Luxemburgs Behauptung mit ihren eigenen Erfahrungen belegen zu können glauben, so ist

dies ein geradezu glänzendes Zeugnis für die Ar mee; insbesondere, wenn man bedenkt, daß es sich bei den Leuten, den Unteroffizieren, den „alten Leuten“, von denen die Rede ist, im wesentlichen um junge Männer von etwa 22 bis 25 Jahren handelt, bei denen wohl in jeder Gemeinschaft, nicht nur in dem Heere, gelegentlich wohl auch eine Robheit mit unterläuft.

Warum spricht man nie von jenen „nichtuniformierten Schinderknechten“, die auf dem Neubau und in der Werkstatt „täglich“ Undersdenkense so schikanieren und sogar mißhandeln, daß es zu bösen Dramen kommt? Und trotzdem steht die Welt noch. Wäre aber die Armee wirklich so, wie die „blutige Rosa“ sie ihren Hörern schildert, dann müßten doch nahezu neun Millionen Menschen bei uns zu Krüppeln oder Cretins geschlagen sein. Die Wahrheit ist natürlich, daß im Heere, wie überall im Volke, aus dem das Heer doch nur ein Auszug ist, schlimme Dinge hie und da vorkommen, gegen die übrigens mit aller Kraft von oben herab angeämpft wird; daß aber im Großen und Ganzen die Behandlung unserer jungen Vaterlandsverteidiger unter der Fahne eine durchaus angemessene ist. Sonst wäre es undenkbar, daß allein 2 1/2 Millionen Mann in den Kriegereinheiten sich begeistert sammeln und daß weitere ungezählte Millionen nichts Schöneres kennen, als mit ehemaligen Kameraden oder Vorgesetzten zusammenzukommen und fröhlich alte Erinnerungen auszutauschen. Die Militärzeit ist für unsere männliche Volksjugend nicht eine Qual, sondern meist die poetischste Zeit des Lebens; daselbst, was für den atembemisch Gebildeten die ersten Studentensemester sind.

Natürlich wird es den Notizen nicht gelingen, die blutige Rosa blütenweiß zu waschen, aber Schmutzwellen wird es freilich geben, wenn die 922 — lauter ausgesuchte rote Genossen — die große Armeewäsche vornehmen. Der Skandal ist der eigentliche Zweck der Übung. Man will versuchen, der Nation den Heeresdienst zu veredeln, weil er auf Prügel beruhe, und man wird mit diesem Versuch glänzend — hereinfallen.

Die Tragödie von Serajewo.

Die Überführung der Leichen nach Wien.

Am Mittwoch Abend um 7 Uhr traf das Schlagschiff „Viribus Unitis“, begleitet von der A. K. Eskadre, in Triest ein. Am Donnerstag gestaltete sich die Überführung der Leichen des Erzherzogs Thronfolgers und seiner Gemahlin von dem Schlagschiffe ans Land und weiter zum Südbahnhof unter Teilnahme aller Schichten der Bevölkerung zu einer imposanten Trauerkundgebung für die unglücklichen Opfer des verabscheuungswürdigen Attentats. Schon in den frühen Morgenstunden besetzte ein vieltausendköpfiges Publikum das Ufer sowie sämtliche Fahrzeuge im Hafen. Auf der Riva San Carlo wurde ein großer Platz freigehalten, in dessen Mitte zwei in Gold und Schwarz drapierte Katafalken errichtet worden waren. Links von den Katafalken stellte sich die Generalität, die Admiralität und das Offizierkorps mit Marinekommandant Haus an der Spitze auf, rechts Statthalter Prinz zu Hohenlohe, die Spitzen der staatlichen Behörden, der Bürger-

meister mit dem Gemeinderat und die übrigen hohen Zivilbeamten mit der gesamten Staatsbeamten schaft und der Handelskammer. Zu beiden Seiten der Riva hatte eine ungeheure Zahl von Korporationen, Vereinen, Deputationen aus Industrie, Schifffahrt, Handels- und Finanzwelt Aufstellung genommen. Hinter den Katafalken stand die gesamte katholische Geistlichkeit der Stadt, sowie die Geistlichkeit der ingeren in Triest vertretenen Konfessionen mit den Bischöfen von Triest und Parenzo an der Spitze; dahinter die Marine-Ehrenkompanie. Den ganzen Platz umrahmten Studenten und Mittelschüler. Um acht Uhr früh wurden die in die Kriegsfahne eingehüllten Särge von dem Schlagschiff auf einen schwarzverhängten Kahn gebracht, der von einem Schlepper gezogen, sich gegen die Riva in Bewegung setzte. Unter dem Geschützsalut der Kriegsschiffe, dem Geläute der Kirchenglocken und dem tiefen Schweigen der Trauergäste brachten die Marineoffiziere die beiden Särge ans Land, wo sie auf die Katafalken gehoben wurden. Die Gefolge der Verstorbenen traten an die Katafalken heran, und die Ehrenkompanie sowie die übrigen Truppen präsentierten. Dann wurde unter erneutem Geschützsalut von Bischof Karlin unter großer Assistenz die Einsegnung vorgenommen. Darauf formierte sich der lange Zug. Die Särge wurden auf zwei sechspannige Galaléewagen gehoben. Voran schritt hinter sieben schwer beladenen Blumenwagen mit dem Sarge der Herzogin, dann der Leichenwagen des Erzherzogs. Dahinter schritten die Mitglieder des Gefolges der Verstorbenen, der Statthalter, der Marinekommandant, der Bobetta, die Admirale und Generale, die übrigen Trauergäste, die Korporationen und schließlich zwei Militärkompanien. Der Zug bewegte sich durch ein dichtes Menschenpalisade, das sich hinter dem Spalier der Infanterie- und Marinekompagnien, der Finanz-, Sicherheits- und Munitionspaläste und der Feuerwehren in allen Straßen drängte und in lautloser Ergriffenheit entbländeten Hauptes den imposanten Zug passieren ließ. In den Straßen brannten die trauerumflorten Laternen und die ebenfalls umflorten Beleuchtungskörper der geschlossenen Geschäfte. Um 9 1/2 Uhr traf der Zug vor dem schwarzdrapierten Südbahnhof ein. Die Särge wurden von Marineunteroffizieren auf dem Bahnsteig gebracht, während die Ehrenkompanie des Bosnisch-Herzegowinischen Regiments die Ehrenbegleitungen leitete. Darauf wurden die Särge in den zu einer Kapelle umgewandelten Waggon gehoben und auf Katafalken gestellt, worauf der Bischof Pederzoll die Leichen neuerdings einsegnete. Dann wurden die Verschlußtüren des Waggons plombiert, das Gefolge der Verstorbenen bestieg den Zug, der sich um 9 Uhr 45 Minuten in Bewegung setzte, während die Trauergäste und eine große Menschenmenge ehrfürchtigswoll grüßten. Der Zug trifft abends um 10 Uhr in Wien ein.

Auf allen größeren Stationen, die der Sonderzug mit den Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg auf der Fahrt von Triest nach Wien berührte, waren die Spitzen der staatlichen, der Landes- und Kommunalbehörden, die Geistlichkeit, das Offizierkorps, Vertreter zahlreicher Vereine und Korporationen sowie ein zahlreiches Publikum erschienen, um den Toten eine stumme Huldigung zu erweisen. Auch in den kleinsten Stationen hatte sich die Bevölkerung versammelt und verharrte in stiller Ergriffenheit während der Vorbefahrt des Zuges.

Der Freitag Nachmittag vier Uhr in der Wiener Hofburg-Paradekapelle stattfinden feierlichen Einsegnung der Leichen des Thronfolgers und seiner Gemahlin werden Kaiser Franz Josef, die Mitglieder der kaiserlichen Familie, die Herzöge Albrecht, Philipp Albrecht, Albrecht Eugen und Ulrich von

Württemberg sowie Prinz Alfons von Bourbon mit Gemahlin beiwohnen. Die Kinder des Thronfolgers verbleiben in Chlumetz und treffen erst am Sonnabend früh in Wien ein.

Die abgelegte Kaiserreise.

Kaiser Wilhelm hat wegen einer Indisposition die Reise nach Wien zur Beilegungsfeier in der Hofburg aufgegeben. Er zog sich beim Morgenritt am Donnerstag einen schmerzhaften Herzschmerz zu, der seine Bewegungsfähigkeit stark beeinträchtigt. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt hierzu: Natürlich wird es nicht ausbleiben, daß an die plötzliche Abgabe Kaiser Wilhelms allerhand politische Kommentare geknüpft werden, es erscheint deshalb angezeigt, mit allem Nachdruck zu erklären, daß für die geänderten Dispositionen des Monarchen keinerlei irgendwie gearteten politischen Gründe oder gar etwaige Befürchtungen für die persönliche Sicherheit des Kaisers maßgebend gewesen sind. Wie wir aus zuverlässiger Quelle mitteilen können, handelt es sich bei der Abgabe Kaiser Wilhelms tatsächlich um eine leichte Indisposition, die sich der Monarch Donnerstag früh nach dem Reiten zugezogen hat und die, wenn sie auch absolut harmloser Natur ist, eine größere Reise doch als untunlich erscheinen läßt. Niemand wird es mehr bedauern, als der Kaiser selbst, daß er auf diese Weise daran verhindert ist, dem toten Freunde das letzte Geleit zu geben. — In Wien erregt die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm die Reise hat abgeben müssen, lebhaft Anteilnahme, weil man sich sagt, daß der Kaiser seinen Reisesplan unzweifelhaft verwirklicht hätte, wenn es ihm irgend möglich gewesen wäre. Aus der Umgebung des Kaisers wird berichtet, daß der Kaiser es auf das allerhöchste bedauert, seinem so jäh aus dem Leben geschiedenen Freunde nicht die letzte Ehre erweisen und den Wälfen Österreich-Ungarns durch seine persönliche Anwesenheit bei den Trauerfeierlichkeiten einen Beweis dafür geben zu können, wie innig seine Teilnahme an der Trauer der Monarchie ist.

Auch Prinz Heinrich von Preußen

hat nach einer heute vorliegenden Meldung des Wolffsche Bureau die Reise zu den Beilegungsfeierlichkeiten in Wien aufgegeben, er fuhr heute Freitag früh von Berlin nach Kiel zurück.

Neue Kundgebungen vor der serbischen Gesandtschaft in Wien.

Am Mittwoch Abend versuchte eine Menge von etwa 150 jungen Leuten, bestehend aus Studenten, Handwerkern usw., welche später bis auf 500 Personen anwuchs, von mehreren Hauptstraßen aus gegen die Straße zu ziehen, in welcher sich die serbische Gesandtschaft befindet. Infolge des genügenden Wachtaufgebots gelang ihnen jedoch dieses Vorhaben nicht. Die jungen Leute demonstrieren mit Rufen und mit Abfingen der Volkshymne. Um zehn Uhr abends war die Kundgebung zu Ende.

Das Standrecht über ganz Bosnien und der Herzegowina verhängt.

Nachdem sich in Dolna Tuzla und in Maglaj ähnliche Ausschreitungen wie in Serajewo wiederholt haben und in Gabella im Bezirk Stokac am Mittwoch die dortige serbische Kirche von einem Haufen katholischer und muslimanischer Bauern gestürmt und verwüstet worden ist, hat der Landesbesitz die Verhängung des Standrechts über ganz Bosnien und die Herzegowina verfügt.

Ein Telegramm aus Serajewo vom Donnerstag meldet, das im ganzen Lande völlige Ruhe herrscht. Weitere serbenfeindliche Demonstrationen.

Im Bezirke Metkovic, Dalmatien, fanden Demonstrationen der Kroaten gegen die Serben statt. In Fortopus wurde die griechisch-orientalische Kapelle stark beschädigt. Die Behörden haben Vorkehr-

Die Weltausstellung für Buchgewerbe.

Ausstellungsbriefe von Friedrich Huth. (Nachdruck verboten.)

IV.

Die Abteilung für Buchbinderei bildet in der Haupthalle einen besonders hervorragenden Teil, nicht nur wegen der hohen künstlerischen Vollkommenheit der ausgestellten Erzeugnisse, sondern auch durch die vornehme Art ihrer Vorführung. Doch sind vorwiegend von Hand gefertigte teure Liebhabereibände ausgestellt, während die Maschinenarbeit, der billige Bucheinband, dagegen völlig in den Hintergrund tritt. Das ist eine sehr auffällige Erscheinung, zumal man doch wirklich nicht behaupten kann, daß geschmackvolle Einbände nur von Hand zu fertigen seien. Die modernen, höchst vollkommenen Maschinen vermögen allen Intentionen des Buchkünstlers zu folgen, und nur der Umstand, daß die Maschine ein Massenfabrikat erzeugt, drückt den Wert des einzelnen Buches in den Augen der Liebhaber herab. Auf dieser großen Sachausstellung, die nicht allein für die Liebhaber, sondern doch wohl auch für die Fachleute geschaffen ist, hätte man aber ruhig dem Massenverband einen größeren Platz einräumen dürfen, um gerade zu zeigen, daß er an Schönheit und Gebiegenheit hinter der Handarbeit nicht zurücksteht, obwohl er bedeutend wohlfeiler ist.

Die Liebhaber wünschen nun aber, daß ihre Bücher eine persönliche Note aufweisen, sie verschmähnen häufig den vom Verleger gelieferten Originalband, und mit dieser Neigung rechnen nun natürlich auch die Großbuchbindereien, die, wie E. A. Enders und Hübel & Dend in Leipzig, besondere Werkstätten für künstlerische Handbände neben denen für fabrikmäßige Herstellung von Einbänden für Verlag und Industrie eingerichtet haben. Sie und viele andere — es sind fast alle hervorragenden Werkstätten dieses Gebietes auf der Ausstellung vertreten — beschäftigen nicht nur eigene Zeichner, sondern lassen sich auch von hervor-

ragenden Buchkünstlern Entwürfe fertigen, die bei aller Mannigfaltigkeit der Ideen und Motive ein sehr feines Gefühl für den inneren Zusammenhang zwischen Material und Dekor befunden, ja sogar das Bestreben, den Buchschmuck und den Buchinhalt sinngemäß zu einer Einheit zu verbinden. Alles das hat sich in einer äußerst knappen Frist, in einer Zeit von kaum zehn Jahren entwickelt. Was noch vor kurzer Zeit die Liebhaberei sehr enger Kreise zu sein schien, scheint nun Gemeingut zu werden. Es ist der Sinn für edlere Buchschmuck, für Qualität des Materials und für die Subtilität der Technik auch bei denen gewekt, die sich kostbare Liebhabereibände nicht leisten können, sondern sich auf eine verständliche Auswahl der für den Massenvertrieb hergestellten Bücher beschränken müssen.

Ich möchte aus der großen Fülle hervorragend künstlerischer Einbände wenigstens einige hervorheben. Georg Hulbe, der bekannte Hamburger Meister, zeigt eine Reihe geschmackvoll und originell gebundener Einbände mit Lederschnitt — natürlich durchweg Handarbeit — zumteil mit vortrefflicher Modellierung figurlicher Darstellungen, mit farbiger Beizung, Handvergoldung usw. Unter den Lebermappen für Adressen und Diplome sei namentlich eine Mappe in Folioformat für malerische Bilder aus dem alten Hamburg hervorgehoben, die ein farbiges, künstlerisch ganz hervorragendes Hafenbild auf der Titelseite zeigt. Ein gleichfalls in Leder gebundenes Werk ist mit einem altdeutschen Städtebild in mehrfacher Prägung geschmückt. Ein Prunkstück der Hulbeschen Wirtine ist das Goldene Buch der Stadt Nürnberg, in Rindleder, mit Lederschnitt, mit prächtigen figurlichen Pressungen nach Entwürfen des Professors Friedrich Wanderer. Auch getreue Nachbildungen alter Truhen und alter in Leder gebundener Bibeln verdienen hier Erwähnung. — Paul Kersten, Lehrer an der Berliner Buchbinderfachschule, zeigt künstlerische Bucheibände in einem ausgesprochen modernen Charakter. Der Titel der Bücher steht, wie bei den meisten hier

ausgestellten Liebhabereibänden, nur auf dem Rücken, während der Titelraum übereinstimmend mit der Rückseite des Buches mit einem vielfarbenen Ornament oder Goldschnitt bedeckt ist. Die Bucheibände von Hübel & Dend, Leipzig, füllen einen besonderen Saal, der mit seinem Geschmack ausgestattet ist; die ausgestellten Bücher in den Wirtinen und Glasfischen bilden im Verein mit der Ausstattung des Raumes ein harmonisches, reizvolles Interieur. Die Wände sind mit einer Damasttapete in Grün und Blau besetzt, die Tür- und Fenstervorhänge bestehen aus bordeauxrotem Stoffe, die Glasfische und Tische stehen auf einem tiefblauen Teppich. In der Mitte einer polygonalen Wirtine mit Bucheibänden in Leder, sowie Halbzanzbände, zumteil mit mehrfarbigen figurlichen Darstellungen und reichem, vielfarbigem Pflanzenornament. Außerordentlich prächtig ist u. a. ein Einband von Goethes West-östlichem Divan mit orientalischem Ornament in Gold, Grün und Blau auf schwarzem Grunde, das Dessin in ganz dichter, vielfach verschlungener Linienführung. Ferner indische Sagen, sowie die Gedichte des Hafis, gleichfalls in indischem Geschmack, mit Goldornamenten dekoriert. Bei vielen dieser Einbände ist eine ganz wunderbare Harmonie der Ausstattung und des Inhalts der Bücher erreicht, so z. B. bei Goethes Stätienscher Reise, einem Prachtwerk in Folioformat, dessen Decke mit Goldranken und grünen Lorbeerblättern vollkommen bedeckt ist. Hier finden wir übrigens neben künstlerischen Handarbeiten auch fabrikmäßig hergestellte Einbände für Verlagsanstalten, die durchaus den von Hand gebundenen Prachtwerken an die Seite zu stellen sind, und daselbst gilt von der großen Gruppe der Leipziger Buchbinderei-Aktien-Gesellschaft, deren Einbänden man eine vornehme, dezente Schlichtheit nachrühmen darf.

Sehr reizvoll ist die Roje von E. A. Enders geschmückt. Die bis an die Decke reichenden Tapeten zeigen blaue und rote Blümchen, sowie ein goldenes Blattornament auf schwarzem Grunde, von welchem

sich die Schränke in heller Birke und Ebenholz wirkungsvoll abheben. Hier finden wir namentlich von Hand gebundene Bucheibände in Pergament und Leder nach Künstlertwürfen; insbesondere werden Prof. Cisar, Prof. Czeska, Prof. Eymke, Prof. Klefens, Dr. Praetorius, Paul Kenner, Marcus Behmer, Prof. Seliger, Prof. Steiner-Prag genannt. Mit Recht wird diesen modernen Arbeiten das Meisterstück gegenübergestellt, das dem Begründer der Buchbinderei, Enders, am 27. Dezember 1859 den Meistertitel verschafft hat, eine Bibel, in Ganzleder gebunden, die nach den Zunftgesetzen vollständig in Gegenwart von Innungsmeistern hergestellt wurde. In jener Zeit bildeten ja die handgebundenen Bände nicht die Ausnahme; vielmehr war damals von einer Maschinenarbeit im Sinne der heutigen Großbuchbinderei überhaupt noch keine Rede. — Die Bucheibände von Enders zeichnen sich durch eine außerordentliche Mannigfaltigkeit aus; die Buchbinder der Werkstatt bekunden nicht nur einen feinen, künstlerischen Geschmack, sondern auch ein hervorragendes Verständnis für die ästhetische Verwendung des sehr verschiedenartigen Materials. Neben einfachen Einbänden, die hauptsächlich durch das schöne Material wirken, finden wir solche mit reichem Ornament in jeglicher Ausführung, aber auch luxuriöse Prachtbände von enormem Werte. Ferner Mappen für Adressen, Urkunden, Abbildungen usw. Leder und Pergament werden auch in dieser Werkstatt mit Vorliebe verarbeitet, doch sieht man in dieser Roje auch geschmackvolle Arbeiten in Seide und handbedrucktem Leinen. Es finden alle möglichen Techniken Verwendung, die Blindpressung, die Handvergoldung, die Intarsienarbeit, vielfarbige Leder mosaik usw.; auch Bände mit reicher Prägung und Bemalung fehlen nicht. Sehr originell sind z. B. die von vielen Liebhabern sehr geschätzten, farbig gebeizten Pergamentbände und die Einbände in Watteknitt.

In der Roje der Leipziger Buchbinderei-Aktien-Gesellschaft ist neben mannigfachen Ledereinbänden

Sotalnachrichten.

Zur Erinnerung. 4. Juli. 1913. Siegfried über die Bulgaren bei Kilkis. — Eroberung von Kotschana durch die Serben. 1912. Begleitung der Zarenfamilie mit Kaiser Wilhelm und Prinz Adalbert in Baltischport. 1910. Giovanni Schiaparelli, berühmter italienischer Astronom. 1909. Eintreffen des Zepplinflugschiffes I in Mes. 1907. Dr. Kuno Fischer, berühmter deutscher Philosoph. 1906. Prinz Wilhelm, ältester Sohn des deutschen Kronprinzen. 1905. Emmerich von Hutowicz, Direktor des deutschen Volkstheaters in Wien. 1879. Sieg der Engländer über die Zulufassern bei Mundli. 1872. Gesetz betreffend Ausweisung der Jesuiten aus Deutschland. 1866. Gesetz bei Verdun. 1848. Francois Bicomte de Chateaubriand, einer der hervorragendsten Schriftsteller Frankreichs. 1807. Giuseppe Garibaldi, italienischer Nationalheld. 1789. Johann Friedrich Dörfler, berühmter Maler. 1780. Prinz Karl Alexander von Lothringen, österreichischer Generalfeldmarschall, der Gegner Friedrichs des Großen. 1776. Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten Nordamerikas. 1715. Christian Fürchtegott Gellert, einer der hervorragendsten deutschen Dichter der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Thorn, 3. Juli 1914.

(Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Dr. Bernhard Lehmann aus Br. Stargard ist unter Entlassung aus dem Justizdienst zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht I in Berlin zugelassen. Der Gerichtsassessor Ernst Preuß aus Marienburg ist unter Entlassung aus dem Justizdienst zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amts- und Landgericht in Elbing zugelassen.

(Der Bezirksverein 19 Thorn des deutschen Eisenbahnbeamtenvereins Hannover) veranstaltet am Sonntag einen Ausflug nach Waldow, Restaurant Waldesruhchen. Es sind umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um den Aufenthalt in Waldesruhchen den Teilnehmern so angenehm wie möglich zu machen. Neben mehreren Preiswettbewerben für Damen und Herren sollen mehrere Gesellschaftsspiele arrangiert werden. Außerdem werden noch verschiedene Belustigungen für Kinder, wie Sackläufe, Tanzspiele, Topfschlagen, etc. stattfinden. Eine hübsche Waldpolonaise mit Musik wird auch nicht fehlen. Vorzusehen ist ferner eine photographische Aufnahme, welche eine dauernde Erinnerung an den Ausflug bieten soll. Den Beschluss wird ein Tanzabend bilden.

(Der katholische Gesellenverein) hält am Sonntag im Vereinslokale seine Generalversammlung ab.

(Thorner Wochenmarkt.) Der Geschäftsmarkt war auf dem heutigen Gemüsemarkt so lebhaft, wie er selten — ein Gärtner sagte „fast noch nie“ — gewesen ist. Nur in Kohlmarkt, die nicht sonntagsfähig, blieb etwas überhand; dagegen fanden Schoten und Mohrrüben reichlich Absatz, trotz des geringen Preises. Denn, wie angekündigt, wurden für Mohrrüben, beste Ware, die bei der Trockenheit knapp geworden, 25 Pf. drei Bund gefordert und bezahlt, und nur geringe Ware wurde für 5 Pf. das Bund abgegeben. Schoten kosteten 15—20 Pf. das Pfund. Ebenfalls wurde der Vorrat an Gurken völlig geräumt, ohne vieles Feilschen; der Preis war 10—15 Pf. Blumenkohl, der nur in geringer Qualität am Markt war, wurde zu jedem annehmbaren Preise fortgegeben. Sehr begehrte waren auch Schnittblumen, jedoch mangelte die Nachfrage nicht befriedigen konnte. — Auch auf dem Fischmarkt war der Absatz ziemlich gut, bei folgenden Preisen: Wal 1 bis 1,10 Mark, Lander 0,90—1,00 Mark, Schleie, Karauschen und Karpfen 70 Pf., Hecht 60 bis 70 Pf., Barsche 50—60 Pf., Barbräten 50 Pf., Bressen 40 Pf.

* Aus der Thorner Stadtniederung, 2. Juli. (Der Ortsauschuss für Jugendpflege) der sich zur Durchführung der nationalen Jugendbestrebungen gegründet hat, veranstaltet am Sonntag auf dem etwa 4 Morgen großen, von Herrn Besizer Gustav Beder zur Verfügung gestellten Gelände am Bahnhof „Gurscher Kirchweg“ um 3 Uhr nachmittags den ersten gemeinsamen Spielnachmittag. Die Jugendspiele stehen unter der Oberleitung des Herrn Lehrers Grefse-Wiesenburg. Herr Lehrer Brunt-Gurste hat die Leitung der Kriegsspiele übernommen.

Aus Russisch-Polen, 2. Juli. (Zwei Abteilungen von Grenzwachern) haben nach Meldung aus Lodz in der Dunkelheit einander überfallen, da jede glaubte, deutsche Abteilungen vor sich zu haben. Zwei Grenzsoldaten wurden hierbei getötet.

Bakteriologische Fleischschau.

Seit einer Reihe von Jahren wird in größeren Schlachthöfen mit bakteriologischen Laboratorien das Fleisch von Schlachttieren, die der Blutvergiftung verdächtig sind, einer bakteriologischen Nachprüfung unterzogen. Auch bei Schlachtungen außerhalb der öffentlichen Schlachthöfe findet in verschiedenen Bezirken schon seit längerer Zeit vielfach in derartigen Fällen eine bakteriologische Untersuchung statt. Die bakteriologische Untersuchung hat sich nach den bisherigen Erfahrungen in den Fällen, in denen den bisherigen Erfahrungen in den Fällen, in denen den Verdacht der Blutvergiftung auszuspüren war, als ein gutes Hilfsmittel zur Aufklärung dieses Verdachts erwiesen. Da das Verfahren dazu beiträgt, die Fleischschau zu vervollkommen und eine größere Sicherheit dagegen zu schaffen, daß einerseits gesundheitsgefährliches Fleisch in den Verkehr gelangt, andererseits gesundtaugliches Fleisch vernichtet wird, so erscheint seine weitere Ausdehnung erwünscht. Um nun in der Ausführung des Untersuchungsverfahrens und in der Beurteilung des Untersuchungsergebnisses die wünschenswerte Gleichmäßigkeit zu fördern, ist auf Grund von Beratungen der zuständigen Organe eine „Anweisung für die Handhabung der bakteriologischen Fleischschau“ aufgestellt und im Ministerialblatt des Landwirtschaftsministeriums veröffentlicht worden. Auf diese Bestimmungen seien die Interessenten besonders aufmerksam gemacht.

Manuifaltiges.

(Der Kirchenjungen) ist in diesem Jahr im allgemeinen recht reichlich ausgefallen, Berlin erfreut sich beispielsweise so niedriger Preise wie seit Jahren nicht mehr. Ein Pfund besser Qualität kostet 25 bis 30 Pf., im vorigen Jahre mußten für das Pfund geringer Qualität noch 50 Pf. bezahlt werden.

(Im Mädchenhändlerprozess Lubelski) in Beuthen wurde gestern in später Abendstunde das Urteil gefällt, nachdem die Öffentlichkeit wieder hergestellt worden war. Der Angeklagte wurde zu 3½ Jahren Gefängnis und 1200 Mark Geldstrafe verurteilt. Sechs Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden in Anrechnung gebracht.

(Ein Magdeburger Blaubeerhändler) wurde im Kreise Neustadt (Oberschlesien) im Walde ermordet und seiner Bauschaft in Höhe von 500 Mark beraubt vorgefunden. Der Täter, ein Arbeiter Kotulla, wurde in Oppeln verhaftet.

(Im Hotel erschossen) hat sich Mittwoch Abend in Berlin ein Kassierer Johann Zoost aus Hamburg, der erst kurz vorher in Berlin eingetroffen war und in der Nähe des Stettiner Bahnhofes abstieg. Gegen acht Uhr hörte man aus seinem Zimmer einen Schuß fallen und fand den Fremden, der sich eingeschlossen hatte, tot auf dem Fußboden liegen. Zoost war Kassierer bei der Hamburger Gasanstalt, er hatte noch ein Kassensbuch und eine Anzahl Rechnungen bei sich. An Geld besaß er nur noch eine Mark.

(28,5 Grad im Schatten) wurden gestern in Berlin verzeichnet. In den Straßen ereigneten sich drei Hitzschläge, von denen zwei tödlich verliefen.

(Raubmord?) Im Treptower Park in Berlin wurde gestern um Mitternacht ein junger Mann mit zwei Schüssen im Kopf tot aufgefunden. Es scheint Raubmord vorzuliegen.

(Jugend von heute.) Der 18 Jahre alte Kaufmann Paul Busch aus der Schliemannstraße in Berlin hatte ein Liebesverhältnis mit der erst 16jährigen Verkäuferin Charlotte Jährenholz unterhalten. Die Eltern unterzogen den jungen Mädchen, länger mit B. zu verkehren. Aus Kummer hierüber vergiftete sich die J. Dienstag gegen Abend und wurde in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Als der „Bräutigam“ hiervon erfuhr, verschaffte er sich einen Revolver und jagte sich eine Kugel in die rechte Schläfe. Sein Zustand gilt ebenfalls als hoffnungslos.

(Opfer des Badens.) In der Havel ertrank der 26jährige Metzgermeister Hermann Sorra. Trotz des Verbotes war er an einer gefährlichen Stelle ins Wasser gegangen, geriet an eine Untiefe, und ging unter. — Der 10jährige Schüler Edmund Schid aus Strausberg hatte mit Spielkameraden im Stienitzsee gebadet und ertrank vor den Augen seiner Kameraden. — In der Nähe von Neu Radow badete ein junger Mann und rief um Hilfe, da er unterzugehen fürchtete. Auf die Hilferufe eilte ein Spandauer herbei und fand dabei selbst den Tod.

(Ein Kampf mit Sioux-Indianern) trug sich vorgestern Nacht in Dortmund zu. Eine Anzahl Indianer, die augenblicklich im Circus Saragani auftraten, fielen über einen Wirt her, als dieser sie zum Verlassen des Lokals aufforderte und mißhandelte ihn. Die Gäste griffen zugunsten des Wirtes ein, worauf sich ein wildes Handgemenge entspann. Von den zu Hilfe eilenden Schutzleuten wurden zwei verletzt, darunter einer so schwer, daß er mehrere Stunden bewußtlos blieb.

(Fehlbeiträge bei einer Ortskrankenkasse.) Bemerkenswerte Mitteilungen über das neue Krankenkassenwesen machte in der Generalversammlung der Freien Malerinnung in Berlin ein Vorstandsmitglied der „Bereinigten Ortskrankenkasse für die Handwerker“. Danach hat diese Kasse schon in den ersten fünf Monaten, infolge der durch erhöhtes Krankengeld und freie Arztwahl beträchtlich gestiegenen Ausgaben einen Fehlbetrag von annähernd 73 000 Mark, sodaß für das ganze Jahr zusätzlich 50 000 Mark zum Reservefonds ein Fehlbetrag von 195 000 Mark herauskommen werde. Man wird sich jetzt an das Oberverwaltungsamt zu Berlin wenden, das das letzte Wort in dieser Angelegenheit zu sprechen hat.

(Im Kieler Hafen) ist vorgestern während des Badens der Matrose Traack von der Torpedodivision plötzlich untergegangen und ertrunken. Vermutlich hat ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht.

(Konkurs in Flensburg.) Nach einer Meldung der „Kieler Zeitung“ aus Flensburg ist über die Getreidegroßhandlung W. Jenner das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Passiven betragen 800 000 Mark und die Aktiven 100 000 Mk. Einige Gläubiger schlugen ein Moratorium vor. Der Inhaber der Firma hat sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt.

(Kritik eines Geschworenengerichtes.) Mit einer Aufsehen erregenden Kritik über einen Geschworenenspruch eröffnete gestern Landgerichtsdirektor Dr. Mahn die neue Schwurgerichtsperiode in Leipzig. Die Geschworenen der vorhergehenden Periode hatten in der Verhandlung gegen einen Bäder, der aus Eifersucht einen Mordvergehen an seiner Frau begangen hatte, die Schuldfrage verneint, sodaß die Freisprechung des Angeklagten erfolgen mußte. Diesen Spruch bezeichnete Dr. Mahn als einen Fehlbescheid des Schwurgerichtes. Der Spruch der Geschworenen sei keine Rechtsprechung, sondern eine Rechtsbeugung gewesen. Die Geschworenen hätten ihre Pflichten verletzt und einen geradezu unerhörten Freispruch gefällt. Die Geschworenen seien an das Gesetz gebunden und dürften sich nicht darüber hinwegsetzen. Man hätte dem Angeklagten höchstens mildernde Umstände zubilligen, nie aber ihn freisprechen dürfen. Er hoffe, daß ein so unerhörter Freispruch nicht wieder vorkommen werde.

(42 Grad Kälte.) Der Freiballon „Meheker“, der unter Führung des Dr. Everling-Adershof in Bitterfeld 9300 Meter hoch gestiegen war, fand dort eine Temperatur von 42 Grad unter Null.

(Absturz eines Ballongesimses.) In der Großkölntstraße in Mähren stürzte gestern Abend ein Teil des gußeisernen Gesimses eines Ballons auf die Straße. Die Gattin eines Kinobesizers trug eine schwere Schädelverletzung davon; von drei vorübergehenden Kindern wurde eins sofort getötet und eins leicht verletzt.

(Todesurteil.) Der aus dem Kreise Saarbrücken stammende Bergmann Pfaff, der seine Frau und die Frau des Bergmannes Hüfner ermordet hatte, wurde vom Schwurgericht Aachen zum Tode und zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

(Prügelei zwischen deutschen und polnischen Studenten.) In Birkenhof bei Birsach kam es zwischen polnischen Studierenden und Studenten einer deutschen Korporation der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim (Württemberg) zu Streitigkeiten, in deren Verlauf 15 polnische Studenten 7 deutsche tätlich angriffen. Einer der deutschen Studenten wurde schwer verletzt und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

(Zusammenstoß bei Straßburg.) Auf der Station Wilwisheim bei Straßburg fuhr auf den in der Station stehenden Personenzug 402 ein weiterer in die Station einlaufender Personenzug auf, wobei ein Passagier getötet und drei andere lebensgefährlich verletzt wurden.

(Ein vierfacher Raubmörder verhaftet.) In Selb (Böhmen) ist der Arbeiter Josef Graf aus Königsberg bei Eger verhaftet worden. Er ist geständig, zwei Raubmorde und zwei Mordversuche verübt und auch seine beiden Kinder ermordet zu haben.

(Der „Figaro“ und Frau Caillaux.) Das Pariser Zuchtpolizeigericht verurteilte Mittwoch den „Figaro“ wegen Veröffentlichung der Anklageschrift des Staatsanwalts gegen Frau Caillaux zu fünfhundert Franken Geldstrafe.

(Ein interessanter Besichtigungsfall.) Die Firma Schneider-Creuzot, der „französische Krupp“, hat die bedeutende Pariser Zeitung „Le Journal“ zum Preise von angeblich 60 Millionen Mark angekauft. Daß das „Journal“ nunmehr in einem Geiste geleitet wird, der nicht gerade deutschfreundlich ist, ist sicher.

(Die Hitze in London.) Seit dem 8. September 1911 wurde noch kein so heißer Tag in London verzeichnet, als der 1. Juli d. Js. Die Temperatur stieg im Schatten bis auf 90 Grad Fahrenheit. Im ganzen wurden zehn Todesfälle an Hitzschlag gemeldet.

(Großfeuer in London.) Im Süden Londons brach am Dienstag in drei nahe beieinander liegenden Geschäften nachts Feuer aus. Das Innere der Läden wurde fast vollständig zerstört; der Schaden ist sehr beträchtlich. Da in demselben

Stadtteile schon am Sonnabend mehrere Brände ausgebrochen waren, wird Brandstiftung angenommen. Sollten am Ende die elenden Wahlweiber die Hand im Spiel haben?

(Wegen Spionage verurteilt.) Eva Hornmeyer, die seit März wegen Spionage in Haft gehalten wurde, ist gestern in Cherbourg zu einem Jahr Gefängnis und 1000 Franks Geldstrafe verurteilt worden.

(Cholera und Unwetter in der Türkei.) In Konstantinopel ist eine choleraverdächtige Erkrankung festgestellt worden. — Wolkennbrüche in Anatolien haben Überschwemmungen verursacht, der dadurch in Balikesiri angerichtete Schäden wird auf zwanzig Millionen Franks geschätzt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (4. n. Trinitatis) den 5. Juli 1914.

Militärische evangel. Kirche. Morgens 8 Uhr: Kein Gottesdienst. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Dr. Freitag. Nachher Beichte und Abendmahl — Kollekte für die Heil- und Pflegeanstalt in Carlshof bei Rastenburg. Der Kindergottesdienst fällt aus.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Baubte. Danach Beichte und Abendmahl. Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Einführung des Militärhilfsgeistlichen von Jaminet durch den Militär-oberpfarrer und Konjunkturalrat Schaumann aus Danzig. Der Kindergottesdienst fällt aus.

St. Johannis-Garnison-Kirche. Vorm. 8¹/₂ Uhr: Militär-gottesdienst, bestehend in Vespergesang, Predigt, Amt und deutschem Volksgesang. Jeden Sonntag nachm. von 5—8 Uhr und jeden Sonntag und Feiertag früh von 7—8 Uhr ist für die Mitglieder der kath. Pfarrgemeinde Beichtgelegenheit im Stuhle vorn neben dem Hochaltar gegeben. Diakonspfarer Döllerweich.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachstraße). Vorm. 9¹/₂ Uhr: Beichte. Vorm. 9¹/₂ Uhr: Predigtgottesdienst mit Abendmahl. Pastor Wohlgenuth.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Uebel.

St. Georgenkirche. Morgens 8 Uhr: Kein Gottesdienst. Vorm. 9¹/₂ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11¹/₂ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Heuer. — Kollekte für die Heil- und Pflegeanstalt Carlshof. — Nachm. 5 Uhr in Schönwalde: Musikgottesdienst. Pfarrer Heuer.

Evangel. Kirchengemeinde Rudat-Stewen. Vorm. 9¹/₂ Uhr: Predigtgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. Pfarrer Schönjan. — Nachm. 3 Uhr: Veramntung des Jungfrauenvereins. Nachm. 5 Uhr: Verammlung des Jünglingsvereins.

Evangel. Kirchengemeinde Gramsch. Vorm. 10 Uhr in Leibsch: Gottesdienst mit Abendmahl. Pfarrer Böhner.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 9¹/₂ Uhr in Gurske: Gottesdienst. Pfarrer Wafedow. Im Anschluß Beichte und Abendmahl.

Evangel. Kirchengemeinde Lüttau-Gotzau. Vorm. 10 Uhr in Gotzau: Gottesdienst. Danach Kindergottesdienst. Nachm. 3¹/₂ Uhr in Ostlau: Gottesdienst. Pfarrer Hillmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Wiesenort. Vorm. 8 Uhr in Guttau: Gottesdienst. Hierauf Feier des hl. Abendmahls.

Vorm. 10 Uhr in Gr. Wiesenort: Gottesdienst. Pfarrer Pring.

Kapitäl-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9¹/₂ Uhr: Gottesdienst. Pred. Hinge. Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4¹/₂ Uhr: Predigtgottesdienst.

Abendmahl. Derselbe. Abends 6 Uhr: Jugendverein. — Donnerstag abends 8¹/₂ Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Pred. Hinge.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Moder, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Nachm. 7¹/₂ Uhr: Predigtgottesdienst. Abends 8¹/₂ Uhr: Jugendverein. — Freitag den 10. Juli, abends 8¹/₂ Uhr: Gebetsstunde. Pred. Wollnast.

Reichardt's Fabrikate

Grat Kakao Gof-Schokolady Kaiserin Konfituren

statt frurer ausländischer Waren dem deutschen Volke empfohlen.

Paul Weber, Drogerhandlung, Culmerstraße 21, Carl Matthes, Kolonialwaren, Seglerstraße 26, ferner in der Reichardt's Fabrikate, in Gollub Wpr.: Max Dobrachowski, Kolonialwaren. Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.

Herzoglich Schleswig-Holstein'sche Kakao-Gesellschaft, Wandersbeck

Städtisches Museum.

Ausstellung von Glasmalereien der Gebr. Kuball-Hamburg

Geöffnet wochentäglich von 11—1 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig, sonntäglich von 11—1 Uhr unentgeltlich. Thorn den 23. Juni 1914.

Der Magistrat.

Talgarten.

Jeden Sonnabend und Sonntag Tanzkränzchen Tresp.

Königl. Klassenlotterie.

Zu der am 10. und 11. Juli 1914 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 281. Lotterie sind noch

1	2	4	8	Loose
1	1	20	10	5

zu haben.

Dombrowski, Königl. preuss. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Fernsprecher 1036.

Lose

zur 16. westpreussischen Wiedellotterie zu Wresen Wpr., Ziehung am 11. Juli d. Js., Hauptgewinn eine Equipage mit 4 Pferden, à 1 M., 11 Lose für 10 M., zur Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung, à 1 M. Es finden vier Ziehungen und zwar am 3. und 4. Juli, am 18. und 19. August, am 15. und 16. September und am 16., 17., 19. und 20. Oktober statt. Die Lose nehmen an allen vier Ziehungen teil, 12 361 Gewinne im Gesamtwerte von 140,000 Mark, zur Deutschen Zufahrt-Lotterie, 16 173 Gewinne im Gesamtwerte von 360 000 M., à 3 M. Es finden 3 Ziehungen statt, die erste am 14. und 15. Juli, die zweite am 28. und 9. September, die dritte vom 28. bis 31. Dezember d. Js. Die Lose nehmen an allen drei Ziehungen teil, sind zu haben bei

Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestr. 2.

Den geehrten Herrschaften mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß ich das

Kolonialwaren-Geschäft

von

Frl. Marie Asmus, Mellienstraße 101, im Hause des Herrn Köhne, käuflich erworben habe und bitte höflichst, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Gustav Schmidt.

Bekanntmachung.

Aufgrund der Pferde-Aushebungsvorschrift vom 1. Mai 1902 findet eine

Pferdevormusterung am Mittwoch, 15. Juli d. Js., mittags 12 Uhr, auf dem Leibitzherdorfer Platz, Exerzierplatz vor dem Leibitzherdorfer Tor, statt.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde zur Musterung zu stellen mit Ausnahme

a. der unter 4 Jahre alten Pferde, b. der Hengste, c. der Stuten, die entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben.

Als hochtragend sind Stuten zu betrachten, deren Abfohlen innerhalb der nächsten vier Wochen zu erwarten ist.

d. der Vollblutstuten, die im allgemeinen deutschen Gestütbuch oder den hierzu gehörigen offiziellen vom Union-Klub geführten Listen eingetragen und von einem Vollblutzeuger laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,

e. derjenigen Musterstuten in den Rheinprovinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Hannover, welche in ein Gestütbuch für edles Halbblut eingetragen und laut Deckschein über 6 Monate tragend sind oder noch nicht länger als 8 Wochen abgefohlt haben, auf Antrag des Besitzers,

f. der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,

g. der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen,

h. der Pferde, welche bei einer früheren Musterung als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,

i. der Pferde unter 1,50 Bandmaß. Bei hochtragenden Stuten (Ziffer c) ist der Pferdeführungsliste der Deckschein beizufügen.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1. Die aktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere bezüglich der von ihnen zum Dienstgebrauch gehaltenen Pferde,

2. Beamte im Reichs- oder Staatsdienst hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Ärzte und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes notwendigen Pferde,

3. die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdebestell, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktlich gehalten werden muß,

4. die städtischen Berufsfeuerwehren.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollständig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Verbeisung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.

Für je zwei Pferde ist mindestens ein Führer zu bestellen. Die Pferde sind eine Stunde vor Beginn der Musterung zum Gestellungsplatz zu bringen.

Außerdem werden in diesem Jahre im Anschluß an die Pferdevormusterung die Fahrzeuge gemustert. In betracht kommen sämtliche Arbeitswagen, die möglichst nur 10, jedoch nicht über 14 Zentner wiegen, ein frägliches Untergestell und mindestens 18 Zentner Tragfähigkeit haben.

Thorn den 11. Juni 1914. Der Magistrat.

Eis,

genußfähigstes Kristalleis hergestellt im hiesigen Schlachthof, wird täglich abgegeben.

Der Verkauf erfolgt:

- 1. ab Schlachthof: pro Block (1/2 Ztr.) zu 50 Pfg., im Abonnement: pro 1/2 Block (1/2 Ztr.) zu 30 Pfg., pro 1 Block (1 Ztr.) zu 60 Pfg., im Einzelverkauf: pro 1/2 Block (1/2 Ztr.) zu 35 Pfg., pro 1 Block (1 Ztr.) zu 70 Pfg.

Bestellungen und Abnements von Restantanten, die täglich oder jeden zweiten Tag beziehen, werden schriftlich oder telefonisch im Schlachthofbureau angenommen.

Telephonische Bestellungen (Nr. 26) nur vormittags 7-10 Uhr, nachmittags 3-7 Uhr.

Thorn den 30. April 1914. Die Schlachthof-Verwaltung.

**Herren- u. Damen-
Fahrräder**

die am Lager an Frische verloren, verkaufe weit unterm Preis.

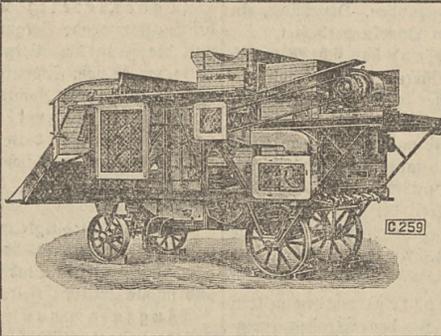
Ewald Peting,

Thorn, Schillerstraße 30.

Nachsehen z. Abdruck od. w. Nachgeliefert zu kaufen **Kryu,** Gerechtigk. 4.

Lanz'sche Motor-Dreschmaschinen

mit vollständig marktfertiger Reinigung



für Elektromotor-Dampf- und Motorbetrieb von Mk. 1775.— an.

Hodam & Ressler

Danzig 7 Generalvertreter Graudenz.

Heute, Sonnabend:

Schlusstag des Sommer-Ausverkaufs.

Hervorragende Kaufgelegenheiten in allen Abteilungen.

Leinenhaus Chlebowski

Breitestr. 11, Ecke Brückenstr.

Die in den Schaufenstern reservierten Waren können Montag abgeholt werden.

Rud. Schilling,

Malermaler, Brombergerstr. 26, Telefon 1024. Sämtliche Malerarbeiten reell und billig.

Zur Anfertigung sämtl. Damengarderobe

empfehlen sich **B. Zelazny,** Modes, Amisstraße 15.

Höherei

wird vom 1. 10. 1914 zu kaufen gesucht. Angebote unter J. F. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Expeditent, zuverlässig, mit feiner Kautions, zur Übernahme der Agentur einer gut eingeführten Wochenschrift gesucht. Penionierter Beamter bevorzugt. Keine Ankosten. Persönl. Verdienst ca. 60 Mark. Angebote beliebe man zu richten an **H. Ferlitz, Danzig, Hundegasse 28, 3.** Tüchtige Malergehilfen und Anstreicher zum Austrich der Weichselbrücke können sich melden. 1. Teil am Stadtbahnhof. **L. Chamski.**

Einen Tischlergesellen, sowie Arbeitsburschen stellt sofort ein **A. Schröder,** Copernicusstr. 41.

Gutstellmacher,

verheiratet, mit guten Empfehlungen, sucht zu Martini 1914 **Dom. Schloß Birglau,** Kreis Thorn.

Schlosserlehrlinge

stellt ein **H. Riemer,** Schlossermeister.

Lehrmädchen,

polnisch sprechen, sofort verlangt **G. Grundmann.**

Suche von Martini d. Js. einen Schmied, vier Depulanten, zwei verheiratete Nechte mit Scharwerkern Depulanten-Lohn sehr hoch.

Schwedowski, Inspektor, Wielanow, Kreis Thorn.

Für hochherrschaftliches Haus mit Zentralheizung wird ein **Portier** (kindlos) von sofort gesucht. Angebote unter J. O. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Einen kräftigen Kutscher, der auch Landarbeit versteht, sucht, auch durch Vermittlung, **Frau E. Hahn, Bodgorz,**

Arbeiter werden sofort eingestellt. Ziegelei **Wiebusch, Rudak** bei Thorn 2.

1 tücht. zuverläss. Arbeiter kann sich sofort melden. **Th. Blazejewicz,** Culm. Chaussee 62.

Ein tüchtigen Laufburschen

sucht **Fuhrmeister, Schießpl.-Thorn.** Zur Leitung einer Filiale der Brot- und Konfitürenbranche wird eine tüchtige, polnisch sprechende **Verkäuferin** gesucht. Kleine Kautions erforderlich. Angebote mit Zeugnisabschriften unter **T. H. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Für ein Kontor wird ein **junges Mädchen** mit guter Handschrift zur Erlernung der Buchführung gesucht. Angebote unter **E. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

14-16 jähriges **Mädchen** für sofort gesucht **Hilfstraße 31/35.** Ordentliche, saub. Aufwärterin Frau oder Mädchen werden verlangt **Waldstraße 45, 1, I.**



Zoppot an der Riviera der Ostsee bei Danzig.

Bevorzugter Ruhewohnsitz für Pensionäre u. Rentner. 17500 Einwohner. Herrliche Promenaden am steinstreuen Seeufer und im nahen Walde. Niedrige Steuern (180 Pct. Zuschlag). Realgymnasium, Lyzeum, Wasserleitung, Kanalisation, Gas- und elektr. Licht. Zentrale für allerlei Sport. Vielseitige Unterhaltung. Große Auswahl komfortabler Wohnungen in allen Preislagen. Billige Baupläne. Anskünfte durch Magistrat und Badekommission.

Stillsarbeiterin,

über 16 Jahre, ohne Vorkenntnisse, von gleich gesucht. **Buchdruckerin Franke,** Brombergerstr. 26.

Aufwartung von 2 bis 4 Uhr nachmittags gesucht **Kerstnerstr. 22, 2, r.**

Sauberes, fleißiges **Aufwartemädchen** für den ganzen Tag stellt ein **Finger, Leibitzherdorferstr. 25, 1.**

Zu verkaufen

Es stehen billigst zum sofortigen Verkauf: Goldene und silberne Herren- u. Damenuhren, Ketten, Brillantringe, silberne Löffel, eine fast neue, grüne Blüchgarantur, zwei große Wandbilder und noch anderes mehr. **Thorner Leihhaus, Brüdenstr. 14, Telefon 381.**

Ein geb. Rindertwagen zu verkaufen. Zu erfragen **Mellensstr. 186, pt., I**

Ein Damenfahrrad zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Grundstück

mit Futter- und Kohlengeleise, altershalber sehr günstig zu verkaufen oder zu verpachten. **Lange, Thorn, Culmer Chaussee 158.**

Off.-Büchsen-Stubeinrichtung, Bett, Schrank usw., billig zu verkaufen **Rundtstraße 7**

Bauerndampfdreschfabrik Th. Flößer'sche Lokomotive, 6 Ann., Richtiger Breitreiber, fahrbar, mit marthertiger Reinigung, sehr preiswert veräußert. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Herrenfahrrad, fast neu, billig zu verkaufen **Ulanenstraße 8b, pr.**

Einsp.-Wagen (18-20 Jhr.) zu verkaufen. Zu erst. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Gute, trockene **Torfstreu** sofort lieferbar. **Baudittter Torfwerke,** Station Waldenten Distr.

Chaiselongue, verschieden bezogen, billigst zu haben bei **Schaltz, Tapezierer, Strobanstr. 11, Hof.**

Deutscher Eisen-Beamten-Verein Hannover, Bezirks-Verein 19 Thorn.

Ausflug

Sonntag den 5. Juli d. Js. nach **Waldow**

Restaurant Waldesrauschen. Ab Thorn 5. 11.35 vorm., Nachzügl. 3.20 nachm. Rückf. ab Waldow 6.10 oder 10.51 abends. Sonntagsst. 5. u. R. 65 Pfg.

Dortselbst **Konzert,** Gesellschafs-spiele, photogr. Aufnahmen aller Teilnehmer, Preischießen und Kegeln. — **TANZ.** Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins werden hiermit herzlich eingeladen. **Der Vorstand.**

Flottenverein Leibitzsch feiert am Sonntag den 5. d. Mts. sein

Sommerfest

im Marquardt'schen Lokal, bestehend in: **Konzert, Preisfesteln, Preis-schießen, Kinderbelustigungen.** Bei Eintritt. Dunkelheit **Fackelzug.**

Tanz. Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Für Nichtmitglieder pro Person 20 Pfg., Familien 50 Pfg.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

Goldener Löwe, Thorn-Moder.

Jeden Sonnabend und Sonntag: **Großes Familienfränzchen**

Hierzu ladet freundlichst ein **H. Preuss.**

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. — **Telephon 883.** —

Wien Tuch-Kleber-Geschäft

mit Wohnung und Garten ist per sofort wegen Fortzugs billig zu vermieten **Culmer Chaussee 36.**

Zu kaufen gesucht

Kaufe guterhaltene **Steinschrotmühle** oder ein paar **Mühlenteine**

und das Eisenzeug zu einem Mahlgange. Angebote unter **R. W. 21** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Rindertportwagen zu kaufen gesucht. Ang. u. S. H. 85 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Juwelen

altes Gold und Silber, künstliche Gefässe, Altertümer kauf zu höchsten Preisen **F. Feilsch,** Goldwarenverfasser, Brüdensstr. 14, 1, Telefon 381

Wohnungsangebote

In meinem Neubau Königstr. 27 ist **1 Baden**

mit Zubehör und zwei **3-Zimmerwohnungen** vom 1. 10. zu vermieten. **R. Hauser, Fleischermeister,** Möbl. Zim. m. Penf. z. v. Culmerstr. 1, 1

gut möbliertes Zimmer mit auch ohne Pension vom 1. 7. ab zu vermieten. Zu erfragen **Karlshöfer Wäherei, Gerberstr. 20.**

Wohnung, Brombergerstr. 35 b, part., mit Garten, 5 Zimmer, reichlicher Zubehör wegen Fortzugs tritt ab von gleich oder 1. Oktober 1914. **Otto Zakswski.**

Wohnung, 4 Zimmer u. Zubeh., 2 Zimmer u. Zubeh., 3. Etage, per 1. 10. zu vermieten. **Neustädt. Markt 20.**

3-Zimmerwohnung von gleich od. sp. z. verm. **Araberstr. 8.**

2 große, helle Zimmer, auch zu Bürouräumen passend, sogleich oder später zu vermieten. **Neustädtlicher Markt 20.**

3- u. 4-Zimmerwohnungen nebst Zubehör zum 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen **Bäderstr. 5, 1.**

Herrschafil. 5-Zimmerwohnung, 1. Etage, mit Zentralheizung, elektr. Licht und Zubehör, auf Wunsch Pferdestall und Burghengelaß, zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten. **Ernst Sothke, Mellensstr. 62.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Reichserbschaftssteuerstatistik.

Nach der Statistik über die finanziellen Wirkungen des Reichserbschaftsteuergesetzes vom 3. Juni 1906 in Rechnungsjahr 1912 sind die Hauptergebnisse für das Deutsche Reich folgende:

Table with columns: Zahl, Gesamt-Reinwert, Steuerbetrag. Rows include Erwerb von Todes wegen, Schenkungen unter Lebenden, and Totals.

Außerdem wurden bei 54 Erwerbsanfällen aus Erbschaften von zusammen 344 541 M Reinwert 24 312 M und bei 15 bergleichen aus Schenkungen unter Lebenden von zusammen 40 251 M Reinwert an Steuer 4236 M niedergeschlagen.

Im Durchschnitt entfällt auf einen versteuerten Anfall ein Reinwertbetrag von rund 7393 M mit einem Steuerbetrag von rund 479 M.

Table with columns: bei den überhaupt versteuerten, die Gesamt-Reinwerte, die Gesamt-Steuerbeträge. Rows include Nachlässen and Schenkungen unter Lebenden.

Bei dem Erwerb von Todes wegen weisen die Abkömmlinge 1. Grades von Geschwister mit 38 197 Anfällen (= 35,30 v. H. der Gesamtzahl) die Höchstzahl aller versteuerten Erwerbsanfänge, dagegen die Geschwister mit 295 093 276 M (= 37,85 v. H. des Gesamtreinwerts) den höchsten Gesamtwertbetrag auf, während den größten Steuerbetrag die auch mit dem höchsten Steuerfusse belegten „übrigen Erwerber“ mit 15 009 902 M (= 29,69 v. H. der ganzen Steuersumme) oder auf einen Anfall von durchschnittlich 5525 M rund 696 M zahlen.

Bei den Schenkungen unter Lebenden entfallen mit 2257 Anfällen = 33,34 v. H. die meisten auf die Steuerklasse „übrige Erwerber“, von dem Gesamtwertbetrage von 70 212 229 M allein 27 721 640 M = 39,48 v. H. an mildtätige oder gemeinnützige inländische Stiftungen usw. Von letzteren wird auch der Hauptteil mit 1 486 211 M = 33,21 v. H. aufgebracht.

Gestundet wurden im Berichtsjahr: an Erbschaftsteuer 3 867 885 M, an Schenkungssteuer 232 934 M.

Von der Erbschaftsteuer befreit und daher in der Statistik unberücksichtigt geblieben sind die Anfänge an Ehegatten sowie Kinder und deren Abkömmlinge, ferner solche unter 500 M, da dieser Betrag als mißere Grenze der Steuerpflichtigkeit durch § 11, Ziffer 1 des Gesetzes festgelegt ist. Außerdem sind statistisch nicht behandelt die steuerfreien Anfänge aller Art aus Schenkungen unter Lebenden. Nach den besonderen Bestimmungen des Gesetzes sind, abgesehen von Fällen, in denen der Wertbetrag von den Steuerbehörden nicht besonders ermittelt wurde, 21 621 614 M Erwerb von Todes wegen steuerfrei geblieben.

Außerdem wurden gemäß § 15 (ganze oder teilweise Steuerbefreiung der land- und forstwirtschaftlichen Grundstücke) in 17 868 Anfällen 761 933 M Steuer unerhoben gelassen.

Der Fall Duncker vor der Thorer Strafkammer.

In der gestrigen Nachmittags-Sitzung wurde die Verhandlung gegen den Kaufmann Ludwig Duncker aus Thorn wegen Betruges fortgesetzt. Der Angeklagte legt dem Gerichtshof Schriftstücke vor, aus denen hervorgeht, daß es ihm in einem Falle gelungen ist, von der Deutschen Pfandbriefanstalt in Posen einem Darlehensnehmer eine Hypothek von 5000 Mark zu besorgen. Es werden dann einige Zeugen vernommen, die nach des Angeklagten Ansicht gesehen haben müssen, daß er stets im Besitze größerer Summen gewesen ist. Doch kann nur der Agent Colembiewski bezeugen, einmal beim Angeklagten eine größere Summe Geld gesehen zu haben. Sie geben zu, daß der Angeklagte keinen besonderen Aufwand in seiner Lebensführung getrieben habe. Die früheren Angeklagten erklären, daß sie ihr Gehalt regelmäßig empfingen; sie können aber nicht beurteilen, ob das Gehalt auf fester Grundlage ruhte. Auf Befragen des Angeklagten geben sie zu, daß der Kaufmann Balla, der anfangs nur Angeklagter war, sich später als Teilhaber benommen hat. Dann wird in die einzelnen zur Anklage stehenden Fälle eingetreten. Das Ehepaar Weznide hatte sich an den Filialleiter Steinte in Bromberg um Beschaffung einer zweiten Hypothek gewandt, die sofort in sichere Aussicht gestellt wurde. Der Chemann traute den glänzenden Versicherungen nicht, die Frau aber bezahlte bereitwillig die verlangten 44 Mark Gebühr. Als aber eine geraume Zeit verging, ohne daß etwas erfolgte, fuhr die Frau nach Thorn in das Hauptgeschäft. Der Zutritt zu dem Allerheiligsten des Herrn Direktors wurde ihr verweigert und ihr gesagt, dieser wäre nicht zuhause. Da sie aber von dessen Anwesenheit überzeugt war, so wandte sich die reuete Frau an die Polizei. Diese lehnte ein Eingreifen ab, da gegen Duncker damals noch nichts vorlag. Die Frau kehrte nochmals ins Geschäft zurück und wurde so deutlich, daß der Angeklagte es für geraten hielt, ihr das Geld nach Abzug der Postkosten zurückzugeben. Der Angeklagte sucht dies ganze Geschäft seinem Freunde Steinte in die Schuhe zu schieben. Übrigens wäre das Darlehensgeschäft auch zustande gekommen, wenn Frau Weznide nicht den Zinsfuß der Hypothek um 1/2 Prozent zu hoch gefunden hätte. Das Geld habe er nur deshalb zurückgezahlt, um nicht in die Angelegenheiten des Filialleiters, die schon recht schief standen, hineingezogen zu werden. Die Zeugin erklärt, daß mit ihr niemals über den Zinsfuß der Hypothek verhandelt worden sei. — Der Schirmmeister Schwedtfeger aus Bromberg hatte sich an Steinte wegen eines Darlehens von 500 Mark gewandt. Dieser machte ihn darauf aufmerksam, daß in wenigen Stunden der Herr Direktor aus Thorn eintreffen werde. Vielen suchten der Schirmmeister und seine Frau auf. Nachdem sie mehr als genügende Sicherheit geboten, wurde ihnen das Darlehen versprochen. Beide haben den Angeklagten dahin versichert, daß er selbst der Geldgeber sei, worauf sie gerne die verlangte Gebühr von 15,30 Mark bezahlten. Sie wurden jedoch von Woche zu Woche vertrölet. Als nun gar Steinte verhaftet wurde, merkten die Eheleute, daß die Firma faul war, und verlangten das Geld zurück, das sie auch erhielten. Mit größerem Raffinement ging der Angeklagte in dem Fall Syskowsk zu Werke. Als nach dem Brande im Viktoriagarten der Saal neu ausgebaut war, wollte die Besitzerin sich gegen Feuerhazard versichern. Der Angeklagte, der von seinem Agenten Nathan Kastanien, jetzt Mustetter

in Graudenz, hiervon in Kenntnis gesetzt war, erschieß dann auch bald in Begleitung von Steinte und Kastanien, um die Versicherung aufzunehmen. Da er die Versicherung zu 1 1/2 pro Mille machen wollte, während vorher 11 pro Mille gezahlt waren, so wollte der Restaurateur L., auf den auch die Agenten keinen besonders vertrauensvollen Eindruck machten, von dem ganzen Geschäft nichts wissen und entfernte sich. Frau L. fand jedoch das Angebot zu verlockend, als daß sie es nicht auszuweichen sollte. Der Angeklagte begab sich ans Telephon und erzählte bald darauf freudeträufelnd, er habe eben mit dem Generalagenten Fränkel in Posen gesprochen, daß die Versicherung zu 1 1/2 pro Mille zu machen sei. Die Gebühr mache 66 Mark aus, die man dem Generalagenten schicken müsse; denn ohne eine solche Aufmunterung würde er nichts veranlassen. Frau L. zahlte das Geld, das der Angeklagte zum Schein in ein an Fränkel adressiertes Kuvert steckte und durch Kastanien zur Post tragen ließ. In Wirklichkeit haben sich die drei den Raub geteilt. Der Angeklagte gab der Frau L. eine schriftliche Bestätigung, daß die Versicherung abgeschlossen sei, und versicherte ihr, daß sie nach 2-3 Tagen im Besitze der Police sein werde. Aber aus den Tagen wurden Wochen und Monate, ohne daß die Police ankam. Der Antrag war nämlich, wie es selbstverständlich ist, abgelehnt, da keine Gesellschaft Holzgebäude, die zu einer hohen Gefahrenklasse gehören, zu 1 1/2 pro Mille versichern kann. In einem eingeschriebenen Briefe erhielt Frau L. zur Antwort, daß der Direktion der Feuerversicherungs-gesellschaft von einem Versicherungsvertrage nichts bekannt sei. Sie strengte nun gegen den Angeklagten einen Zivilprozeß an. Da dieser zum Termin nicht erschienen war, so erging gegen ihn ein Verfallurteil, das ihn zur Rückzahlung der 66 Mark zwang. Der Angeklagte stellt die ganze Sache auf den Kopf. Er sei von den L.'schen Eheleuten, die schon von einem kundigen Versicherungsgesellschaft abgewiesen wären, förmlich an den Haaren herbeigezogen worden. Das obliegende Urteil im Zivilprozeß habe sich die Klägerin durch falsche Angaben erstritten. Er habe auch sofort Wiederaufnahme des Verfahrens einleiten wollen, sei aber wegen seiner Verhaftung nicht dazu gekommen. Diese Angaben werde Kastanien bestätigen. Der Angeklagte besteht darauf, daß dieser Zeuge in Abwesenheit der L.'schen Eheleute vernommen werde, da er sonst mit der Wahrheit zurückhalten dürfte. Aber auch diese Vorsichtsmaßregel hat nicht den gewünschten Erfolg. Der Zeuge bestätigt im großen und ganzen die Angaben der Frau L. — Generalagent Fränkel-Posen bekennt, daß ihn der Angeklagte erst telephonisch angerufen, nachdem der Antrag abgelehnt war. Von einem Gespräch bei der Aufnahme des Antrages wisse er nichts. Zum Abschließen eines Vertrages, wie es in dem der Frau L. gegebenen Schriftstück zum Ausdruck komme, hatte der Angeklagte natürlich kein Recht; er hatte lediglich den Antrag aufzunehmen und weiterzuführen. Allerdings sei es üblich und auch wohl gerechtfertigt, daß die Agenten, falls sie das Antragsformular ausfüllen, eine kleine Vergütung vom Antragsteller nehmen. Diese würde aber selbst bei dem hohen Objekt im vorliegenden Falle höchstens 9-10 Mark ausmachen. Der Betrag von 66 Mark sei ganz entschieden zu hoch. Der Angeklagte bezichtigt bei seiner Verteidigung die für ihn ungünstig ausfallenden Zeugen der Lüge, was ihm wiederholt den schärfsten Tadel des Richters einträgt.

Um 6 1/2 Uhr wurden die Verhandlungen auf Freitag Vormittag 9 Uhr vertagt.

Eine Aufgabe für die Frauenwelt.

Unser geschätzter Mitarbeiter, der Schriftsteller Eugen Jsolani, schreibt uns:

In den Berliner Gerichtssälen — und nicht nur in denen der Reichshauptstadt wohl — gibt es eine typische Erscheinung, die immer wieder auf der Anklagebank zu sehen ist: der Heiratschwindler.

Das Bild, das die Verhandlung und die Anklagechrift entrollen, ist immer wieder das gleiche; es unterscheidet sich nur durch die Namen der Beteiligten. Der Angeklagte ist ein Mann, der meist keine anderen äußeren Vorzüge hat, um auf die Weiblichkeit zu wirken, als eben nur den, ein Mann zu sein; und dies eine genügt, daß er zahllose unverheiratete Mädchen, geschiedene Frauen und Witwen aufs leichteste betören kann, daß sie ihm auf das bloße Versprechen hin, daß er sie heiraten wolle, ihre mühsam erarbeiteten und oft unter großen Entbehrungen vom Munde abgeparten Groschen hingeben, daß er sie verprasst und verjubele.

Wie leicht es diesen Heiratschwindlern gemacht wird, zeigte vor kurzem eine Verhandlung, in der trotz des Ernstes der Situation Richter und Schöffen sich des Lachens nicht enthalten konnten über die Dummheit und Leichtgläubigkeit der als „Bräute“ des Angeklagten auftretenden Zeuginnen, von denen eine berichtete, daß sie am Tage nach dem Bekanntwerden mit dem Schwindler sich mit ihm verlobt habe, am darauffolgenden Tage aber von ihm angeborgt worden sei. Nichtsdestoweniger gestand sie dem sie fragenden Richter, daß sie den Angeklagten heiraten wolle und werde, wenn sie ihr Geld zurückhalte. Das geschah, obwohl sie aus der Verhandlung vernahm, daß er ein Schwindler sei und 28 „Bräute“ betrogen habe.

Indessen: mit Lachen über solche Leichtgläubigkeit und mit Spott über die „Heiratswütigkeit“ kommt man über diesen typischen Heiratschwindel nicht fort, ebensowenig ist durch die Beurteilung der Betroffenen viel genützt. Das schreck offenbar nicht andere davon ab, sich in dem stets florierenden Geschäft des Heiratschwindlers zu etablieren; die Zahl dieser Gauner nimmt nicht ab, eher zu. Und wer ein paar Wochen im Gefängnis gefessen, kehrt bald später den Heiratschwindelbetrieb wieder fort.

Von den zahlreichen Heiratschwindlern werden wohl die wenigsten entdeckt, und wenn einmal ein Heiratschwindler auf die Anklagebank kommt, scheuen sich gar noch zahlreiche seiner „Bräute“, sich als Betogene zu melden, weil sie den Spott und das Lachen fürchten, vor allem auch, weil die meisten der betrogenen Mädchen nicht einmal erfahren, was aus ihrem „Verlobten“ geworden ist. Es sind Heiratschwindler mit achtzig Bräuten schon entdeckt worden, wobei aber, wie gesagt, fraglich ist, ob die ermittelten Bräute wirklich alle betrogenen schon waren.

Herz und Ehre.

Roman von Arthur Zapp.

(3. Fortsetzung.)

Klaus Wollmar ließ sich wieder auf seinen Stuhl zurücksinken.

„Ich bitte darum,“ bemerkte er kurz. Der andere nickte.

„Nun also,“ fuhr er fort, „um es kurz zu machen: Lehnhard hat vor etwa mehr als sieben Jahren eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten abgesehen, die er sich durch eine Unterschlagung zugezogen hatte.“

Wieder sprang Klaus Wollmar auf. diesmal leichenbläß. Die Hand, mit der er sich auf den Tisch stützte, zitterte merklich. „Das — ist nicht möglich!“ stieß er mit heiserer Stimme, außer sich, hervor. „Das ist undenkbar! Sie irren, Sie müssen sich irren!“

„Wollmar Vorbeser verneinte mit einer entschiedenen Gebärde. „Ein Irrtum ist völlig ausgeschlossen,“ erwiderte er. „Ich selbst war als Zeuge bei der Verhandlung gegen Lehnhard zugegen. Hier ist überdies ein genauer Bericht über den Prozeß. Ich habe mir was Zeitungsblatt sorgsam aufbewahrt und es mir von Berlin nachsenden lassen, um es Ihnen vorzulegen.“

Er griff in seine Rocktasche und brachte ein zusammengefaltetes Zeitungsblatt zum Vorschein, das er dem Offizier überreichte.

Klaus Wollmar griff mechanisch zu. Er war wie betäubt. Das alles kam so plötzlich, so gänzlich unerwartet, daß er es noch immer nicht recht fassen und begreifen konnte. Er war so verwirrt und bestürzt, daß seine Finger zitterten, und daß es ihm Mühe verursachte, das Blatt zu entfalten. Und als er endlich damit zustande gekommen war, tanzten die Buchstaben vor seinen stürzenden Augen, so daß es ihm im ersten

Augenblick nicht möglich war, eine Zeile im Zusammenhang zu lesen. Er mußte erst mit gewaltsamer Willensanstrengung die schiefer Erregung in sich zurückdrängen und sich zur Ruhe und Fassung zwingen. Dann begann er zu lesen, während es ihn heiß und kalt durchschauerte. In kurzen, klaren Sätzen erzählte der Bericht die Geschichte des begabten, aber wenig bemittelten jungen Mannes, der, durch das Beispiel leichtlebiger, vermögender Freunde verleitet, sich dem Wohlleben und allerlei noblen Passionen ergeben und schließlich, um nicht hinter den anderen zurückstehen zu müssen, die Hand nach fremdem Gelde ausgestreckt hatte.

Schmerz und Empörung loderten in dem Lesenden auf. Der Gedanke an seine Schwester fuhr ihm durch den Kopf. Arme Elise! Wie wird sie es ertragen? Aber diese Reue wurde durch die flammende Entrüstung rasch verdrängt, die ihn in allen Fibern erfüllte. Wie war es nur möglich, daß ein Mensch mit hoch einer Vergangenheit es wagen konnte, sich in eine ehrenhafte Familie zu drängen?

„Ich danke Ihnen,“ sagte er, sich straff aufrichtend. „Sie haben mir und meiner Familie einen großen Dienst geleistet. — Würden Sie mir das Zeitungsblatt für einige Zeit zur Verfügung stellen?“

„Bitte sehr!“

Wollmar Vorbeser verneigte sich mit Würde. „Ich habe nur meine Pflicht als Regimentskamerad erfüllt.“

Als der Wollmar gegangen war, sah der zurückbleibende eine ganze Weile regungslos da und starrte wie geistesabwesend vor sich hin. Mit einer unwillkürlichen Bewegung ariff er sich an die Stirn. Was es denn wirklich wahr, das Unglaubliche, Undenkbare? Oder hatte ihn nun ein schlimmer Traum genarrt? Aber nein! Vor ihm auf dem Tisch lag die Zeitung, in der dieser Mensch, der die Vermessenheit und Scham-

losigkeit soweit getrieben hatte, sich mit der Schwester eines Offiziers zu verloben. Öffentlich als Dieb gebrandmarkt worden war! Unerhör! Zwar war der Name des Angeklagten nicht voll gedruckt, aber daß die Buchstaben W. L. keinen andern, als Elses Bräutigam, seinen Schwager, bezeichneten, daran war nach den bestimmten Erklärungen Vorbesers kein Zweifel mehr möglich.

Ein geschäftiger Eifer kam, nachdem das erste lähmende Entsetzen sich gelegt hatte. über den jungen Offizier. Nun hieß es handeln, den Schaden gut machen, soweit es noch anging.

„Gott sei Dank, daß es noch nicht zu spät war,“ murmelte Klaus Wollmar. Die Stirn des Jörnigen legte sich in finstere Falten, und seine Rechte ballte sich zur Faust. Schade nur, daß man den Treuen nicht züchtigen konnte, wie er es verdiente. Ein Mensch, der im Gefängnis gefessen, war nicht satisfaktionsfähig und konnte die Schmach, die er der Familie angetan, nicht mit der Waffe in der Hand sühnen. Wenigstens wollte der Leutnant aber keinen Augenblick zaudern, jede Gemeinheit mit dem ehemaligen Strafgefangenen zu lösen.

Mit eiligen Händen machte sich Klaus Wollmar zum Ausgehen fertig. Sein erster Gang führte ihn in das Haus seines Vaters. Der Herr Professor blickte erschrocken in das blaße, verstörte Gesicht des Sohnes. „Was hast du denn, Klaus?“ fragte Professor Wollmar ahnungslos seinen Sohn.

„Ich habe soeben die Entdeckung gemacht,“ stieß Klaus aufgeregt hervor, „daß wir leichtsinnig die Ehre unserer Familie aufs Spiel gesetzt haben.“

„Die Ehre unserer Familie? Wer denn?“

„Du und ich, Papa.“

„Ich verstehe dich nicht, Klaus! Willst du mir nicht näher erklären —“

„Wir haben einen Menschen in unsere Familie aufgenommen,“ erwiderte der Offizier fliegenden Atems, „ohne uns vorher genau über sein Vorleben zu unterrichten.“

„Sprichst du von Viktor?“

„Ja.“

„Ja, aber du hast dich doch über ihn erkundigt.“

Der Leutnant biß sich die Lippen wund. „Nicht mit der Sorgfalt, mit der ich es hätte tun sollen. Auf seiner Vergangenheit ruht ein schwerer Makel. Und wenn nicht der Zufall den Kameraden Vorbeser zur rechten Zeit hiehergeführt hätte, so hätten wir Ehe mit — mit einem abgestraften Verbrecher verheiratet.“

Der Professor richtete sich entsetzt in die Höhe.

„Was sagst du,“ stammelte er, „mit einem Verbrecher?“

Klaus Wollmar nickte und berichtete dann ausführlich von seiner Unterredung mit Vorbeser; auch das Zeitungsblatt, das dieser ihm übergeben, legte er dem Vater vor.

Der alte Herr hörte seinen Sohn schweigend an, nur hier und da durch Gebärden seine Erschütterung vertratend. Den Zeitungsartikel las er mit gewissenhafter Aufmerksamkeit.

„Nein,“ gab er seinem Eindruck und seinen Empfindungen in feiner umständlichen Weise Ausdruck, „die Sache liegt doch wesentlich anders, als ich nach der ersten erschreckenden Äußerung glaubte. Hier scheint mir weniger ein Fehler des Charakters, als lediglich ein unbesonnener Jugendstreich vorzuliegen, der sich aus dem Milieu und den Verhältnissen, in denen der junge Mann damals lebte, erklärt. Seitdem sind sieben Jahre vergangen. Viktor Lehnhard hat bewiesen, daß ein guter Kern in ihm steckt. Und wir dürfen wohl annehmen, daß

Wir stehen da einer sozialen Erscheinung gegenüber, die zweifellos mit dem Anwachen der Frauenberufe nach und nach zunimmt, und gegen die energische Schritte zu unternehmen die höchste Zeit ist. Gerade in Berlin blüht dieser Schwindel, wo es diesen Gaunern durch die Größe der Stadt so leicht gemacht wird, bequem zu gleicher Zeit ein paar Duzend Bekanntschaften zu pflegen. Und dazu lassen sich von den Gaunern mit Leichtigkeit Mädchen aus der Provinz bewegen, ihnen zu vertrauen, in der Hoffnung, durch sie nicht nur aufs Standesamt, sondern nachdem auch in die große Reichshauptstadt zu kommen, ein Ziel, das manchem Provinzmädchen schon lockend genug erscheint, ihr Geld hinzugeben.

Und zu diesem so einträglichen Heiratschwindelbetrieb gehört ein so geringes Anlagekapital! Ein wirklich zu verlockendes Geschäft!

Hier, denkt mir, gib's eine dankbare Aufgabe für die Frauenwelt, oder vielmehr eigentlich zwei Aufgaben: zunächst die Frauen und Mädchen zu schützen vor diesen Schwindlern, dann aber ihnen ordentliche, brave Männer, die nicht nur ihr Geld, sondern die Frauen wollen, zu verschaffen, Männer, die wirklich einen Ehestand begründen möchten.

Es gibt so viele Vereine; die Frauen schützen die Säuglinge, das mißhandelte Kind, sie schützen die Mädchen vor Mädchenhändlern. Man nimmt sich der gefallenen Mädchen an. Warum schützt man nicht auch die Frauen und Mädchen vor Heiratschwindlern und davor, daß die von ihnen ausgehenden Mädchen in ihrer Not dem Laster anheimfallen müssen?

Darum blüht das Geschäft des Heiratschwindels so; deshalb haben sie es ja so überaus leicht, die Mädchen zu betören, weil diese ihnen rat-, hilf- und schützlos gegenüberstehen. Die Dienstmädchen müssen es in der Regel sogar vor den Herrschaften verheimlichen, daß sie einen Bräutigam haben; die Angestellten in Geschäften und vielen anderen Betrieben verheimlichen die Verlobungen meist aus anderen Gründen, weil man Mädchen, die bald heiraten, und welche daher oftmals nicht mehr das rechte Interesse entwickeln für ihre Tätigkeit, oftmals nicht gern engagiert, sie nicht in gleicher Weise auf höhere Posten befördert und ihnen wohl diese und jene Tätigkeit überhaupt versagt, da man sich denkt, ihres Bleibens kann nicht von langer Dauer sein. Dazu fürchten vielfach alternde Mädchen, ältere Witwen usw. den Spott, daß sie sich noch oder wieder verheiratet. Und so sind sie mit der Verheimlichung ihrer Verlobung völlig den Machinationen jener Schwindler überlassen, die der Verlobten über ihre angebliche Tätigkeit, Geschäfte usw. das Blaue vom Himmel herunterlügen können, da die im Dienst oder in Stellung befindlichen Bräute weder Zeit noch Gelegenheit haben, sich über die Verlobten zu orientieren. An Hausväter, die es in dieser Beziehung weit besser haben, wagen sich wohlweislich jene Schwindler nicht.

Da hätten die Vereine einzusetzen mit ihrer Tätigkeit; sie hätten sich vertrauensvoll an die Bräute zu wenden, um ihnen Auskunft über die Männer, die sie ihnen zur Ehe anbieten, zu geben. Wohlverstandener: der Verein soll keine Detektivdienste leisten und die Schwindler nicht überwachen, sondern nur im Interesse der Bräute ausforschen, ob der „Bräutigam“ wirklich die Stellung und das Geschäft hat, von dem er erzählt, und der Verein soll, wenn der Mann von seiner Verlobten irgendwelche Vorwürfe auf die Mitgift verlangt, diese finanzielle Transaktion ausführen und überwachen. Aber der Verein könnte noch viel mehr. Zeigt dieses Blühen des Geschäfts der Heiratschwindler

er auch in Zukunft der tüchtige und ehrenhafte Mensch bleiben wird, als der er sich doch, seit er hier in der Stadt lebt, erwiesen hat.

Der Leutnant blickte erstaunt und unwillig. „Ich glaube gar, Papa, du beschönigst die Vergehen dieses Menschen.“

„Beschönigen? Nein! Ich suche nur nach Erklärungs- und Entschuldigungsgründen. Ich bemühe mich, seine Tat zu verstehen und sie nach ihrer wahren Bedeutung abzuwägen. Mein Gefühl als Mensch sträubt sich, einen Mann, den ich bisher geschätzt und geachtet habe, nun plötzlich zu verdammen, weil er einmal in früherer Jugend einer Versuchung, die an ihn herantrat, nicht zu widerstehen vermochte.“

Der Leutnant legte Zeichen von Ungeduld an den Tag.

„Ich bin der Ansicht, Papa,“ rief er mit verächtlich zuckenden Lippen hervor. „Verbrechen bleibt Verbrechen, und für einen Dieb habe ich kein anderes Gefühl als das der Verachtung. Warum er das tat, und wie er dazu kam, danach zu forschen, ist nicht meine Sache. Mir genügt es zu wissen, daß er seine Hände behudelt hat. Für mich ist solch ein Mensch einfach nicht mehr vorhanden.“

Der alte Herr mit dem weißen Haar und dem vom Alter und schwerer Geistesarbeit gefurchten Gesicht bewegte mißbilligend sein Haupt.

„Du bist rasch in deinem Urteil, Klaus,“ sagte er. „Wenn alle Menschen so denken und so handeln würden, so würden viele nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft dem Leben für immer verloren gehen. Tatsache ist, daß, solange Lehnhard in dieser Stadt lebt, niemand ihm etwas vorwerfen kann, und daß Erse höchstwahrscheinlich sehr glücklich geworden wäre, wenn dieser Herr Worbeser nicht ausaplaudert

nicht, daß in weitesten Kreisen die Sehnsucht nach der Ehe eine sehr große ist? Und wenn den Frauen noch so viele Berufe eröffnet werden, diese Sehnsucht stirbt nicht aus. Gerade das im Erwerbsleben stehende Mädchen, das dem Schoße der Familie entrissen wird, empfindet die Sehnsucht nach der Ehe nur umso mehr.“

Könnten nicht ganz offen und ehrlich Frauenvereine begründet werden, die das Heiraten erleichtern? Vor anderthalb Jahrhunderten wollte die Frau Professor Gottschied in Leipzig, eine wirklich bedeutende Frau, schon Heiratsvereine begründen. Wie viele brave und tüchtige Frauen und Mädchen scheuen sich, den „nicht mehr ungewöhnlichen Weg“ zu betreten, sich auf Heirats-Annoncen zu melden, weil sie hinter solchen Schwindel oder Scherz wittern? Die gewerblichen Heiratsvermittler beschäftigen sich nur mit „großen Partien“, die große Provisionen abwerfen. Die minderbemittelten Mädchen und Frauen sind auf Weisung verwiesen, auf denen das Heiratsvermittlung lauert.

Weshalb sollten ihnen nicht Vereine entgegenkommen, deren Aufgabe es wäre, die Bewerbungen der ehrlichen und rechtschaffenen Heiratswilligen zu prüfen?

Der Gedanke ist jedenfalls zeitgemäß. Man klagt über den Geburtenrückgang und verlangt nach gesetzlichen Vorschriften, ihn zu hindern. Tausende Mädchen und Frauen sehnen sich nach der Ehe und leiden nach dem Mann und nach dem Kinde. Es wäre eine patriotische Aufgabe für Frauenvereine, den Weg zu weisen.

Männigfaltiges.

(Das musikalische Pferd.) Ein Schlächtermeister in Berlin hatte kürzlich von einem Händler ein Pferd erworben. Am darauffolgenden Sonntag unternahm er mit Familie einen Ausflug, um das schöne neue Pferd zu zeigen. Als man unterwegs an einem Weidenastmann vorbeifuhr, fing das Ross zur Überraschung aller plötzlich an im Takt nach der Musik zu tanzen. Besonders schienen dem klugen Tier die Operettenmelodien aus „Puppen“ und „Wenn ein Mädchen einen Herrn hat“ zu gefallen. Des Schlächters musikalisches Pferd wurde bald allgemein bekannt und eines Tages hörte ein junger Offizier von dem merkwürdigen Pferd. „Was,“ rief er aus, „das ist ja mein Gaul, den man mir neulich gestohlen hat!“ Der Leutnant erstattete Anzeige und der arme Schlächter mußte das schöne Tier wieder herausgeben. Später gelang es, den Pferdedieb festzunehmen.

(Mit seiner Gattin in den Tod gegangen) ist Dienstag Nacht in Berlin der Fabrikbesitzer M. Croner aus der Ludauer Straße 4. Der betagte Mann betrieb eine Lugsapapierfabrik am Elisabethufer, ein altes Geschäft, das zuletzt in der Form einer G. m. b. H. bestand. Das Ehepaar wohnte nach der Verheiratung der erwachsenen Kinder für sich allein im ersten Stock des Vorderhauses mit einem Dienstmädchen. Die Lage der Lugsapapierfabrik liegt schon seit längerer Zeit sehr viel zu wünschen übrig, und C. befand sich schon seit einiger Zeit in Zahlungsschwierigkeiten. Schon im Laufe des Dienstags machte C. Angehörigen Andeutungen, die sich jetzt, nach der Katastrophe, erklären. Sie hatten wohl den Zweck, die Angehörigen zu veranlassen, nach der Wohnung zu kommen. Hier fand man Mittwoch Morgen das Ehepaar tot auf. Es hatte sich mit Gas vergiftet.

(Ein Propeller bricht ab und saut auf einen Schutzhof.) Als das Militärflugschiff „3. 6.“ Strehlen in Sachsen in großer Höhe überflog, brach einer der hinteren Propeller ab und

hätte, was er lieber für sich hätte behalten sollen.“

„Vorbeser,“ fuhr der Leutnant auf. „Du tadelst ihn, Papa? Er tat seine Pflicht, und ich bin ihm dafür dankbar.“

Aber der alte Herr verneinte durch eine ausdrucksvolle Gebärde.

„Ob er Dank verdient, und ob er aus Pflichtgefühl handelte und nicht aus anderen Motiven, darüber will ich mir kein Urteil anmaßen,“ erwiderte er. „Das weiß ich jedenfalls, und ich leide darunter, und wir alle werden darunter leiden, daß nun Elses Glied in Kraas gestellt ist.“ Er blickte mit einem forschenden, fast ängstlichen Blick zu seinem Sohn hinüber, der aufgestanden war und aufgeregte im Zimmer auf und ab schritt. „Was denkst du, was nun geschehen soll, Klaus?“

Der Leutnant hielt nun in seiner Wanderung inne.

„Nun, Papa, darüber ist doch kein Zweifel. Die Verlobung muß aufgehoben werden, und wir müssen sofort jede Verbindung mit — mit dem Menschen abbrechen.“

Der alte Herr stöhnte.

„Der Standal!“ sagte er. „Das Aufsehen!“ Dem jungen Offizier schlug unwillkürlich die Glut der Scham ins Gesicht.

„Wir werden selbstverständlich keine öffentliche Bekanntmachung erfolgen lassen,“ erwiderte er hastig, „sondern nur dem engsten Verwandten- und Bekanntenkreis von der Aufhebung Kenntnis geben.“

Professor Wollmar hob sein Gesicht, das die Sorge verdübelte, zu seinem Sohne empor.

„Hast du auch an Erse gedacht, Klaus?“

„Ich glaube, Papa, daß sie sich unter diesen Umständen von selbst bedanken wird, sich länger als die Braut Lehnhards zu betrachten.“

fiel mit großer Wucht auf den Hof der Strehleiner Schule. Glücklicherweise war keine Pause und kein Kind auf dem Hofe, sonst hätte leicht schweres Unglück angerichtet werden können. Der Propeller hatte sich tief in den Erdboden eingebohrt.

(Den eigenen Vater erschlagen.) Der Landwirt Hornighausen in Diedenhausen (Kr. Hittgenstein) erschlug in der Notwehr seinen betrunkenen Vater, der sich in einem Wutanfall auf ihn stürzen wollte. Er stellte sich darauf selbst der Polizei.

(Großfeuer in Mannheim.) Gestern früh brach infolge einer Staubexplosion ein Großfeuer in der Kunstmühle von Hildebrandt Söhne aus, das die Anlagen völlig zerstörte. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark.

(Französische Soldaten auf deutschem Boden.) Aus Noveant wird gemeldet: Am 26. Juni hat eine französische Kavallerieabteilung in Stärke von zwei Offizieren und etwa sechzehn Mann die deutsche Grenze südwestlich Noveant auf eine kurze Strecke überschritten. Welchem Regiment die Kavalleristen angehörten, ist nicht bekannt. Die Mannschaften waren mit Drillhrosch, roter Hose und totem Käppi bekleidet. Sie trugen den Karabiner umgehängt.

(Auf einem französischen Kriegsschiff) verlegte, wie aus Toulon gemeldet wird, der Fregattenkapitän Delahet einem Matrosen beim Verladen von Kohle einen Fußtritt. Der Mann stürzte in das Zwischendeck und verletzte sich schwer an der Stirn. Als die anderen Matrosen dies sahen, stießen sie heftige Rufe gegen den Kapitän aus. Admiral Boué de Lapeyrière ordnete eine Untersuchung des Vorfalles an.

(Die Frauen ausgewechselt.) Einen merkwürdigen Austausch ihrer Frauen haben zwei in der New Yorker Gesellschaft sehr angesehene Persönlichkeiten vorgenommen; der bekannte Anwalt Dr. William Myers und der ihm bekannte Zahnarzt Dr. Ostar Douglas. Dr. Myers ließ sich im März von seiner Gattin scheiden und lernte kurze Zeit darauf die Frau des Dr. Douglas kennen. Er verliebte sich in sie und bewog sie, sich von ihrem Manne ebenfalls scheiden zu lassen. In der Zwischenzeit hatte Dr. Douglas die geschiedene Frau Myers kennen und lieben gelernt und willigte sofort in die ihm von seiner Gattin angebotene Scheidung. Eben wurde die Scheidung ausgesprochen und andern Tags war bereits das Aufgebot der beiden neuen Paare im Rathaus zu sehen.

(Vornehmheit.) Eine hübsche, nachdenkliche Geschichte zum Kapitel Vornehmheit wird der „Hilfe“ erzählt: In den Omnibus steigt ein älterer Mann in Arbeitskleidung, staub- und schweißbedeckt. Er stellt seine Geräte zu Boden und legt sich auf den einzigen leeren Platz neben einer brillantengeschmückten Dame. Diese rückt von ihm ab, soweit es geht, und wie an der Haltestelle gerade ein Platz frei wird, steht sie auf und wechselt. Man merkt ihr die Erleichterung an, daß sie der unangenehmen Nachbarschaft wieder entkommen ist. Inzwischen ist der Schaffner hereingetreten, um die Fahrkarte auszustellen. Die seine Dame reicht ihm ein Zwanzigmarkstück; sie hat es nicht „kleiner“. Aber leidet kann der Schaffner nicht wehsein. Achselzuckend bemerkt er, daß sie eben wieder aussteigen müsse, wenn nicht vielleicht jemand von den Mitfahrern das Goldstück wehnehmen könnte. Niemand rührt sich. Da lächelt der Arbeiter von vornhin ein wenig: „Geben Sie mal her!“ und wechselt das Goldstück.

Humoristisches.

(Die Ethikerklärung wider Willen.) Die kleine Münchener Zeitschrift „Der Zwiebelstich“ erzählt in ihrem neuesten Heft auch folgenden Scherz: Mein Freund, der Antiquar X.,

Der alte Herr schüttelte sein Haupt. „Ich glaube, sie wird sehr geneigt sein, zu verzeihen und zu vergessen, denn sie liebt.“ „Aber, Papa,“ fuhr der Leutnant empört auf, „das ist doch undenkbar, das wäre doch —! So viel Ehrgefühl wird sie doch besitzen. Ihre Liebe muß sich doch in Grauen und Abscheu verwandeln, wenn sie erfährt, daß Lehnhard“ — er preßte, von seiner Bewegung übermannt, seine Rechte gegen die Augen und vollendete mit leiser dumpfer Stimme — „im Gefängnis gefesselt hat.“

Am des Professors Lippen zuckte ein wehmütiges Lächeln. „Du liebst nicht, Klaus, sonst würdest du vielleicht anders denken.“

Ein harter, unerbittlicher Ausdruck kam in den Mienen des Offiziers zum Vorschein.

„Wenn Erse wirklich so schwach sein sollte,“ erwiderte Klaus Wollmar seinem Vater, „wenn sie nicht selbst begreifen sollte, daß wir mit dem ehemaligen Sträfling keine Gemeinschaft haben können, so ist es unsere Pflicht, zu handeln und über ihre und unsere Ehre zu wachen. Ich könnte keinen Tag länger Offizier bleiben, wenn ich mir sagen müßte, ich habe einen Menschen in der Familie, der“ — der Sprechende schüttelte sich unter dem heftigen Widerwillen, den er in allen Nerven empfand.

Über das Gesicht des alten Herrn lief ein heftiges Erschrecken.

„Du meinst,“ stammelte er, „daß du deinen Abschied würdest nehmen müssen?“

„Aber selbstverständlich, Papa! Meinst du, ich könnte mich der Gefahr aussetzen, daß einer an mich heranträte und mir sagte: „Nur Schwager, Leutnant Wollmar hat wohl im Gefängnis gefesselt.“ Ich wäre von der Stunde an in der Armee unmöglich.“

hat mehr Humor, als Antiquare sonst meist haben. Neulich kaufte er ein Gemälde des berühmten Malers T. Professor F. ist sein Kunde, und er schreibt ihm: „Lieber Herr Professor! Ich kaufte ein Bild von Ihnen. Darf ich es Ihnen senden, damit Sie es signieren? Natürlich nur, wenn es wirklich von Ihnen stammt.“ — Der Künstler hat um Zusendung des Bildes und schrieb dann: „Das Bild ist von mir. Aber wenn ich es signiere, erhöhe ich wesentlich den Wert. Ich berechne Ihnen also 200 Mark, damit ich auch mal was von Ihnen verdiene.“ — Da erbat unser lieber X. das Bild zurück — 200 Mark seien ihm zuviel. Als er es aber hatte, schrieb er schmunzelnd dem Maler: „Lieber Herr Professor! Vielen Dank! Ihren Brief ließe ich auf die Rückseite des Bildes. So habe ich nicht nur ein Signum, sondern auch eine ausdrückliche Echtheitsklärung!“

Gedankenplitter.

Nicht wie ein ew'ger Stern, durchbrechend jede Wolfe,
Nur wie ein Licht, Herr, das durch Nacht und Graus
Dem Wandrer traulich winkt zum trauten Vaterhaus,
So laß mich leuchten meinem Volke!

Frieda als Bollejung.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

Der Arbeiter Seidel ist wegen Hausfriedensbruchs angeklagt. Kopfschüttelnd betritt er langsam und scheu den Gerichtssaal, als ob er sich in großer Angst befände. Auf die Fragen des Richters antwortet er verlegen und so leise, daß ihn der Richter wiederholt ermahnen muß, lauter zu sprechen. Richter: Was hatten Sie in der Wohnung des Müllerischen Ehepaares überhaupt zu suchen? Angeklagter (sehr ängstlich): Nicht, hoher Gerichtshof, ja nicht, man von weiten meine eigene Ruhe war id in paar Mal rinnejanen. Aber wenn id jewußt hätte, det so wat 'n Babreden is, denn hätte id et nich jedhan. Ich bitte vüle dauend Mal um Verzeihung. Richter: Wir wollen doch einmal die Hauptzeugen vornehmen. (Maurer Müller und seine Ehefrau treten ein.) Zeuge Müller: Wenn id Amos von Bau komme, denn hat die Anwesenheit, mit mir meine geliebte Frau Emilie ieben det, wat so an Dach ieben passiert is, zu unterhalten. Aber imma friedlich un jemitlich. — Nich wahr, Emilie, imma friedlich un gemietlich. Um wat meine Frau is, die quatschte nu von de Kinder un merchtendbeels von unsre Frieda, unsre Alkte, die jekt zu Ostern is in-jesejent worden. Un da war'n denn unsre Meinungen ieben det wat se wer'n sollte, janz knutro-höre. Un weil id druf bestand, se, wat de Frieda is, sollte in Dienst jehn, un weil meine Frau druf bestand, unsre Alstet Mädchen sollte Bollejung wer'n, da wurde et manchmal 'n bisken lauter. Nich wahr, Emilie, aber zu laut wurde et nie. Frau Müller: Quatschtopp! Kann id mal weiter erzählen. Ja?, na denn ist ja jut. Also von weiten laut, keine Spur. Et is ja wahr, det mein Mann in seine Wut mal een Stuhl jenen de Dhüre jeschmissen hat und det id mal een Kaffeetopp jenen de Wand jeshwert habe, aber allens nicht laut, immer janz dujemang. Un ieberhaupt, wir kann' in unsre Wohnung machen, wat wa wollen, da hat so'n fremder Mann ja nich rinzukommen. Richter zum Angeklagten: Es war wohl großer Standal in der Müllerischen Wohnung? Angeklagter (zuversichtlicher): Ja, wenn ich immer um meine rum, jerade wenn id mit meine Frau in't Bette jingen, jung der Kadaw los. Witten in der Nacht jung et wieder an. Wir konnten manchet Mal teen Dage jutun. Wie det so drei Nächte hindereinander jesejanen is, da hat mir an een Marien um jessen uferappelt un bin rinnejanen zu Müller-jeh, um mit det zu wabitten. Da wollten se mir rausjehmejen un drillen, det jinge mir jar nicht an, ob die ihre Frieda in Dienst kam oder Bollejung wurde. Un wie id se nu noch jagen wollte, det mir det nicht anjunge, un mir janz piepe wäre, wat mit ihre Frieda würde, blos det Müller-jeh nich mehr in de Nacht so'n Kadaw machen sollten, da schrien se raus, ehe id noch fertig jeredt hatte un dann schmissen se mir richtig raus. Aber wie jesaacht, hätte id jewußt, det id 'n Babreden bejehe dann — Richter: Schon gut. Der Angeklagte wird freigeprochen und dazu herzlich vom Müllerischen Ehepaare begrißt. Frau Müller: So is et an besten, Seidel, wat? Ich habe aber doch mein Willen jekriecht, Frieda is nu doch Bollejung.

Professor Wollmar wiegte sorgenvoll sein Haupt.

„Dann freilich,“ murmelte er. „Arme Erse.“ Der alte Herr starrte nachdenklich vor sich hin.

Klaus Wollmar schritt im Zimmer auf und ab. Endlich erhob der Professor mit einer Gebärde der Verzweiflung seine beiden Arme.

„Wie werden wir es ihr nur saen.“

Der Offizier blieb stehen.

„Diese Aufgabe muß Mama übernehmen,“ erwiderte er. „Ich will indes zu Lehnhard hin.“

„Wäre es nicht besser, es ihm schriftlich mitzuteilen?“ wandte der Professor ein.

„Bequemer wär's — gewiß! Aber ich fühle doch eine gewisse Verpflichtung, ihn anzuhören und mir von ihm bestätigen zu lassen, was ich von Vorbeser erfahren habe, damit auch nicht mehr der Zweifel eines Schattens bestehen kann.“

„Wie du denkst, Klaus.“

„Wie du denkst, Klaus.“

Frau Lehnhard öffnete dem Leutnant. Ihr gutmütiges, altes Gesicht erglänzte vor Freude.

„Ah, Sie, Herr Leutnant! — Wie geht es denn Elschen?“

Klaus Wollmar mußte sich Gewalt antun, die Frage freundlich zu beantworten.

„Ich danke, gut.“ Er küßte der alten Dame wie immer die Hand.

„Viktor rüftet sich eben zum Ausgehen,“ fuhr sie gesprächig fort. „Er wollte natürlich zur Braut.“

Sie lächelte. (Fortsetzung folgt.)

Wir sind

in der Lage durch grosse Umsätze spottbillige Preise zu machen, denn selbst

die billigsten

Artikel sollen haltbar sein und der arme Mann, der nicht alle Tage etwas Neues kaufen kann, soll bei uns gut bedient werden. Durch Verbindungen mit den leistungsfähigsten Häusern

Deutschlands

glauben wir jedem gerecht zu werden und kommen diese Vorteile unserer werten Kundschaft zu gute.

Grosser Saisonausverkauf

zu ganz enorm herabgesetzten Preisen in

Herren- u. Knaben-Anzügen, Paletots, Hosen, Gummi-Mänteln, Loden-Pelerinen, Boz.-Loden-Mänteln, bunten Westen, Oberhemden, Krawatten, Wäsche, Trikotagen, Schirmen, Stöcken, Manschetten, Kragen, Hosenträgern, Hüten und Mützen.

Besonders vorteilhaft und preiswert:

1 Posten Lustre-Jacketts jetzt von 2.95 an.	1 Posten Waschblusen für Knaben jetzt von 0.45 an.
1 „ Tussor-Jacketts „ „ 3.25 „	1 „ Leibchenhosen „ „ 0.75 „
1 „ Waschkoppen „ „ 0.95 „	1 „ Waschblusenanzüge „ „ 0.95 „

Beachten Sie bitte die auffallend billigen Preise in unserem Schaufenster.

Rawitzki & Co., nur Culmerstr. 12.

Grabdenkmäler
in Stein, Marmor u. Kunststein, zu den billigsten Preisen und in reeller Ausführung.
R. Müller,
Kirchhofstr. 14.

Germania-Linoleum
bestes bewährtes Fabrikat, in jeder Stärke, glattbraun, farbig, granit u. durchgemustert für Neu- u. Umbauten u. Treppenbeläge.
Linoleumteppiche u. -Läufer, Tischlinoleum.
Sachgemässes Verlegen durch geübte Leger.
Linoleumhandlung Carl Mallon, Thorn, Altstädtischer Markt 23.

Eine größere Anzahl **schwerer, goldener Herrenuhren** weit unter regulärem Preis für die nächsten 8 Tagen abzugeben.
Adolf Lesser,
Uhren und Goldwaren, Ratharinenstr. 12.
Hämorrhoiden-Leidende, die alles ohne dauernden Erfolg angewandt, verlangen sofort kostenlose Auskunft in verschloss. Kuvert ohne Aufdruck durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen bei Gassen N.-L.

Wohnungsangebote
Gut möbl. Vorderzimmer, elektr. Beleucht., nebst Kabinett, 1. Etg., von gleich billig zu verm. enfl. Burschengelag, Coppenicusstr. 37, 3. Daselbst eine Mansardenwohnung, 2 Zimmer, Küche, billig zu vermieten.
Möbliertes Zimmer für 2 Herren mit Pension von sofort zu vermieten
Wauerstr. 52, 1 Tr.
Ein möbl. Zimmer mit Pension von 100. zu vermieten
Seglerstr. 28, 3 Tr.

Se eine **7-, 6-, 4- und 3-Zimmer-Wohnung** in bester Lage der Bromberger Vorstadt, mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet, zu vermieten. Pferdehülle vorhanden.
Bangehädt M. Bartel,
Waldstr. 43.
Vom 1. 10. 14 sind je eine **4- und 3-Zimmer-Wohnung** mit Bad und Gas, in sonniger Lage und Fallpunkt der Elektrischen, zu vermieten
Culmer Chaussee 38.

Rheumatis-
mus u. Gicht können Sie selbst bekämpfen. Ich will nichts verkaufen. Für Auskunft Freimarke beifügen.
Brandt, Kriegsschulbeamter a. D., Halle a. S., Jakobstr. 44.

Hamburger Graubrot
empfeht
Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Wagenräder
eder Größe und Gestelle liefert billigst
Richard Redmann,
Thorn, Brombergerstr. 110.

Grosses, möbl. Vorderzimmer mit Gas von sofort zu vermieten
Brüdenstr. 18, 2.
Kleines, freundlich möbliertes **Balkonzimmer** billig zu verm.
Gerberstr. 18, 1. Et. r.
Möbl. Wohnung mit Burschengelag vom 1. Juli z. om. Tuchmacherstr. 26, p.

3-Zimmer-Wohnung,
1. Etage, Gas und allem Zubehör sofort zu verm.
Thorn-Moder, Sebanstr. 5 a.
Die erste Etage Friedr. 2-4,
9 Zimmer
mit Zubehör und Pferdehülle, vom 1. Oktober zu verm.
Besichtigung vormittags 11-12 Uhr, nachmittags 4-5 Uhr.

Bei **Nervosität, Bleichsucht, Migräne, Kolik, Leibweh** nimmt man **Klepperbeins echte grüne Pomeranzen-Essenz**
(Lebens- oder Bischofessenz) Bereitet n. einem 200jähr. Rezept.
Flasche Mk. 0.50 und 1,-
Zu haben bei **Alfred Franke,** Drogerie zur Neustadt.

Gerechtestraße 30 wird zum 1. Oktober 1914 die sonnige, 1 Tr. gelegene **Wohnung** von 7 Zimmern mit Kontor, Entree, Küche und Bad, frei, ferner Pferdehülle mit Speicher und Wagenremise und großem Lagerkeller (Eingang von der Straße). Der jetzige Inhaber, Herr Salomon, hat sehr lange ein gut rentables Engros-Kartoffel- und Getreide-Geschäft darin betrieben, paßt aber auch für andere Zwecke, da sehr günstig. Die Wohnung kann eventl. verkleinert oder vergrößert werden. Näheres daselbst der Wirt.

Haararbeiten
alle Hilfsmittel z. mod. Frisur, Zöpfe, Locken, Unterlagen etc. Kosm. Präparate, Haarfarben, Toiletteartikel. Illustr. Katalog gratis.
E. Lannoch, Thorn
Brückenstr. 29, Telephon 571.

5- und 6-Zimmer-wohnung mit allem Zubehör, Burschengelag und Pferdehülle, vom 1. Oktober 1914 zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Wellienstraße 129.

Hochherrschäftliche Wohnungen verlegungsh. in meinem Hause Wellienstraße 88, 6-9 Zimmer, Warmwasserheizung, Stall, Remise und Garten, eine von sofort, die andere vom 1. 10. 14 zu vermieten.
P. Gehrz, Wellienstr. 88.
2-Zimmerwohnung im hochherrschäftl. Hause, Warmwasserheizung, vom 1. 10. 14 zu vermieten.
P. Gehrz, Wellienstr. 88.
Eine sonnige, schöne **4-Zimmerwohnung** mit Bad, Gas, Balkon und Gartenanteil zum 1. Oktober zu vermieten
Culmer Chaussee 36.

Welliges Haar
ohne das schädliche Brennen erzeugt über Nacht **Fluco's Haar-Kräusel-Essenz,** Fl. 50 Pfg.
A. Franke, Drog. zur Neustadt.
Borzügl. Tilsiter Käse,
schöne, weiche, abgelagerte Ware, versendet in Brot (Postfrei)
à Pfund 50 Pfg.,
größere Posten billiger, gegen Maßnahme
Dampfmolkerei Shinkenberg
Westpr.

Tapeten!
Naturall-Tapeten v. 10 Pf. an, Gold-Tapeten v. 20 Pf. an, in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 189.
Gebr. Ziegler, Sünneburg.
Rohrstühle
werden eigen und dauerhaft ausgeflochten
Fildherstr. 9, 1, **Skaginna.**
Verteufe
ca. 15 Morgen Roggen auf dem Salm.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Ziehung am 11. Juli
Briesener 1.
Pferde-Lose M. 1.-
11 Lose 10 M. Porto u. Liste 25 Pf. 100000 Lose 1533 Gewinne
Gesamtwert Mark **35000**
1. Hauptgewinn: **Equipage mit 4 Pferden**
2. Hauptgewinn: **Equipage mit 2 Pferden**
3. Hauptgewinn: **Equipage mit 1 Pferd**
ferner 25 Rest- u. Wagenpferde im Gesamtwerte von Mark **27000**
Lose überall erhältlich.
Verband Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer,
Berlin C. 2, Burgstrasse 27.

Altstädt. Markt 5, neben Artushof, zwei herrschäftliche **Wohnungen,** je 6 große Zimmer, Kabinett, Balkon usw., zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Markus Henius,
G. m. b. H.

3 Zimmer, Kabinett, helle Küche mit Gas, 1 Tr., vom 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen
Klosowski, Araberstr. 4, pt.
Wohnung,
3 Zimmer, viel Nebengelag, großer Balkon, 3. Etage, vom Oktober zu vermieten
Tuchmacherstraße 2.
2 Stuben u. Küche zu vermieten vom 1. 10. 14
Araberstraße 9.

2-Zimmerwohnung parterre u. 1 Tr. mit Gas zu vermieten.
B. Mrosowski, Bornstr. 6.
Wohnung für 150 Mark zu vermieten
Neustädtischer Markt 12.

Kleine Wohnung,
2 Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermieten
Culmerstraße 11, 3.
Wohnung,
1. Etage, von 4 Zimmern, Badstube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu verm.
Wohn-Apotheke, Elisabethstr. 1.
Wohnung
von 5 Zimmern, Küche und Zubehör, Gas und elektrisches Licht, vom 1. August zu vermieten
Tuchmacherstr. 4, 1.
Pferdestall und Remise vom 1. 10. zu vermieten.
Klosowski, Araberstr. 4.